

# TagesWoche

N° 43

Freitag, 27.10.2017

CHF 5.-

**Elisabeth Ackermann**

**Verschleppte Entscheide, ängstliche Auftritte: Die Regierungspräsidentin tut sich schwer in ihrem Amt.**

# AM ANSCHLAG

ANZEIGE

**Für die besten Aussichten.**

**Die besten Bildungs-Standorte.**

Jetzt auch in  
Münchenstein  
und in Liestal  
sowie so.

kaufmännischer  
verband  
baselland.

**Avanti**  
KV Weiterbildungen

[avanti-kv.ch](http://avanti-kv.ch)



# SD

- ! Beim Kauf eines Repos oder Grand Repos vom 01. - 30.11.2017 schenken wir Ihnen einen Ottoman oder das gepolsterte Bänkchen Panchina.
- 

**vitra.**  
**Grand Repos mit Ottoman**  
 Design: Antonio Citterio

Zuhause ist der einzige Ort, an dem wir ganz wir selbst sein können. Ein Ort, der sich mit uns verändert und unsere Persönlichkeit widerspiegelt.

Wir von Stilobjekt glauben an das Prinzip der Collage.

Ein lebendiger Wohnraum ist nicht nach einem Einheitsschema geplant, sein individueller Charakter entsteht durch die Mischung aus Altem und Neuem, Klassischem und Modernem.

**SD** S T I L O B J E K T

Innenarchitektur & Einrichtungen

Meeraner Platz 5, D-79539 Lörrach  
 T +49 7621 422 340, stilobjekt.com

Freiraum / S.28

FOTO: LADINA INGOLD



«Was kann ich dafür, dass dein Handy so 'ne Pussy ist?» Wenn sich Jugendliche in Wochenendnächten den Theaterplatz erobern, gelten eigene Regeln.

Ägypten / S.24

FOTO: GETTY IMAGES



Sethos I. kommt in Basel ins Museum. In seiner Heimat blüht der Tourismus auf.

Herbstmesse / S.31

FOTO: HANS-JÖRG WALTER



Seit 1979 tritt Kasperli auf der «Tokkel-Bühne» auf, dieses Jahr zum letzten Mal.

Jasmin Albash  
Bestattungen  
Kinoprogramm  
Kultwerk  
Zeitmaschine  
Wochenendlich  
Kreuzworträtsel  
Impressum

S. 8  
S.16  
S.30  
S.31  
S.32  
S.33  
S.34  
S.34

Georg Kreis / S.22

Populismus  
und Mord:  
Die EU ist als  
Friedensprojekt  
gefordert.

ANZEIGE





# Leidenschaft kennt keine Grösse.

**Offenheit, Meinungsvielfalt und  
Unabhängigkeit. Wie viel ist Ihnen das wert?  
Abonnieren Sie jetzt.**

---



Oscar Olano  
Verwaltungsratspräsident



Pascal Mangold  
Verwaltungsrat

## Kein Projekt, sondern ein Unternehmen

Die TagesWoche wird sechs Jahre alt. Das ist allerdings kein Anlass für eine gemütliche Feier. Dafür ist das Umfeld, in dem wir uns bewegen, zu stürmisch. Das Verlagshaus Tamedia plant ab 2018 eine zentrale Redaktion für Inland, Ausland, Wirtschaft und Sport, für zwölf Tages- und zwei Sonntagszeitungen. Die NZZ Regionalmedien lagern das Korrektorat nach Bosnien aus – aus Spargründen. Jüngst berichtete die TagesWoche, dass die «Basler Zeitung» und die «Südostschweiz» einen gemeinsamen Mantelteil planen. «Südostschweiz»-Verleger Hanspeter Lebrument sagt: «Selbstverständlich macht man einen gemeinsamen Mantel, um Stellen einsparen zu können.»

Das sind nur die Meldungen der letzten Monate. Aus der Erosion im Medienmarkt ist eine Lawine geworden. Dabei ist die Krise der Grossen die Chance der Kleinen. Die Chance liegt im Regionalen. Die Nachfrage nach lokalen Informationen erlitt bisher keinen Einbruch, Menschen möchten nach wie vor über ihre Lebenswelt informiert sein. Was die grossen Medienunternehmen wegsparen, eröffnet Nischen für kleine Medienhäuser.

Vor sechs Jahren haben Baslerinnen und Basler die Initiative ergriffen zur Gründung der TagesWoche. Engagement, Idealismus und eine grosszügige Startfinanzierung machen aber noch kein erfolgreiches Unternehmen. In manchen Phasen machte das junge Projekt mehr durch hausgemachte Schlagzeilen als mit aufsehenerregendem Journalismus von sich reden. Doch wir haben unsere Lektionen gelernt.

Heute sind wir kein Projekt mehr, sondern ein funktionierendes Unternehmen, das sich hohe Ziele setzt: Wir wollen den besten Journalismus in Basel bieten. Dieses erste Ziel war die Triebfeder, die zur Gründung der TagesWoche geführt hat. Daran halten wir fest. Neu ist seit diesem Jahr Ziel 2: Wir müssen eigenwirtschaftlich genügend Geld verdienen, um Ziel 1 erreichen zu können. Da kommen Sie ins Spiel. Wenn Sie möchten, dass die TagesWoche weiterhin existieren kann, brauchen wir Ihre Spende, ein Abo, Ihre Meinung.

Der Kampf ums Überleben hat auch sein Gutes. Die gemeinsame Idee verbindet und eint, das Überflüssige fällt weg. Stiftungsrat, Verwaltungsrat und die Mitarbeitenden der TagesWoche sind zusammen gewachsen und bekennen sich stärker denn je zur gemeinsamen Vision des Unternehmens. Wir sind bereit für diese Herausforderung und freuen uns auf unser siebtes Unternehmensjahr. Gemütlich wird es nicht – aber hoffentlich erfolgreich.

×



**Sibylle Schürch**  
Geschäftsführerin TagesWoche

## Unser Feind, die Deadline – und wie Sie uns helfen können

**W**ie sage ich meinem Publikum, dass ich nicht nur seine Aufmerksamkeit, sondern auch sein Geld brauche? Ohne dabei aufdringlich, peinlich oder irgendwie unmöglich zu wirken?

Die Uhr tickt, während ich diese Zeilen schreibe. Der Produzent sitzt mir im Nacken, die Deadline rückt näher. Die Layouterin, der Korrektor, der Produzent: Sie alle müssen noch an diesem Text werkeln – und dann muss er hopphopp zur Druckerei.

Eigentlich müsste ich nur einen einzigen Satz schreiben: Lösen Sie bitte ein Abo, denn wir müssen mehr Geld verdienen. Es gehört zu meinem Job, es Ihnen klarzumachen, dass die Leserschaft – also Sie – uns helfen kann. Nur ist das ein schwieriges Unterfangen. Eine treue Leserin hat uns unlängst geschrieben, dass unsere «Bettelei» nerve.

### Wir sind Schweizer Meister

Ich sehe es nicht als Betteln. Es geht um die Suche nach einem neuen Geschäftsmodell. Die gesamte Medienbranche sucht danach. Denn wir leben in Zeiten, in denen die Leserschaft das Potenzial hat, zur neuen Trägerschaft von Medienprodukten zu werden.

Wir wissen, dass wir nach wie vor gefragt sind. Es gibt uns, weil viele Baslerinnen und Basler mit den vorhandenen Medienangeboten nicht mehr zufrieden waren.

Da haben wir einerseits gute Nachrichten: Die Zahl der Abonnentinnen und Abonnenten der TagesWoche ist seit über

einem Jahr stabil. Und gleichzeitig sind wir Schweizer Meister, was die Entwicklung der Leserzahlen der Printausgabe betrifft: Unsere Wochenzeitung hat im Vergleich zum Vorjahr 30 Prozent Leserinnen und Leser dazugewonnen. Online ist unsere Leserschaft ebenfalls stabil – der Anteil von Leserinnen und Lesern aus der Region nimmt sogar stetig zu.

**«Der TagesWoche  
werden die Millionen  
doch nachgeworfen!»  
Wenn das nur stimmen  
würde.**

Das freut uns sehr. Aber es gibt auch schlechte Nachrichten. Vom Werbemarkt allein können nur noch ganz wenige Grosse, etwa Gratiszeitungen oder die Internet-Riesen, gut leben. Und laut einer neuen Studie sind nur elf Prozent der Schweizerinnen und Schweizer bereit, für Online-Medien zu bezahlen.

«Das ist doch kein Problem: Ihr von der TagesWoche seid ja stiftungsfinanziert, euch werden die Millionen doch nachgeworfen!», hört man oft. Wenn das nur stimmen würde.

Zutreffend ist: Wir wurden sehr großzügig finanziert. Aber diese Zeiten sind vorbei. Damit Sie eine Vorstellung davon erhalten, wie sich die Verhältnisse verändert haben: Bis im Jahr 2016 haben wir rund 20 Prozent unseres Bedarfs

selbst erwirtschaftet und wurden hauptsächlich von der Stiftung für Medienvielfalt getragen. Ab 2017 sollte es umgekehrt sein: 80 Prozent oder mehr müssen wir selbst erwirtschaften, den Rest übernimmt die Stiftung für Medienvielfalt.

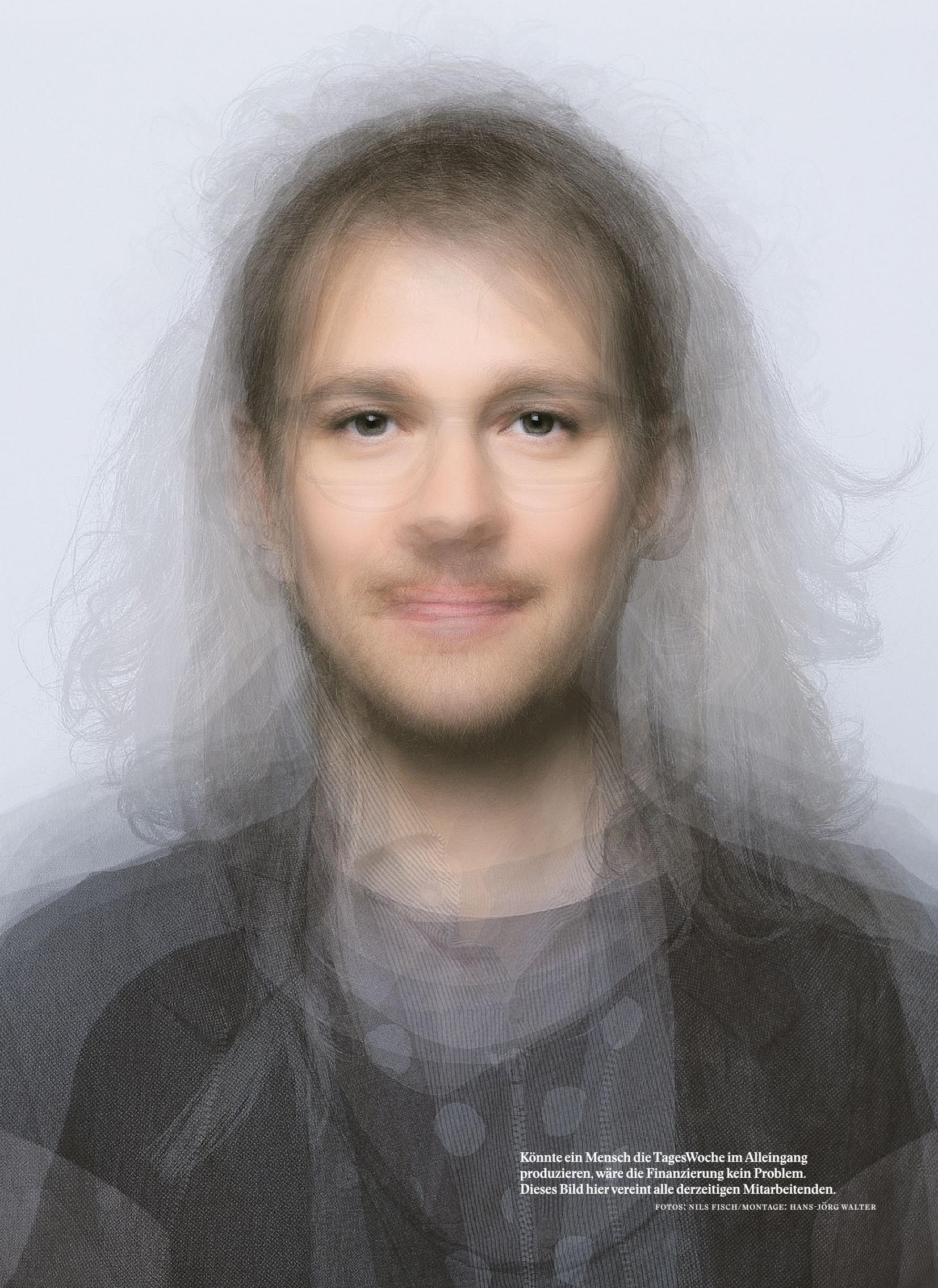
### Wir kämpfen ums Überleben

Wir betteln nicht einfach, wir kämpfen ums Überleben. Dass wir uns zu einem Unternehmen gewandelt haben, das hat unser Verwaltungsrat schon im Editorial erwähnt. Ich sage es aber gerne nochmals. Der Unterschied ist riesig. Und der Prozess war schmerzhaft. In den vergangenen Monaten haben wir gespart, wo es nur geht. Mehr liegt nicht mehr drin.

Aber mit Sparen allein ist es nicht getan. Unser Geld verdienen wir mit Abos und Werbung. Es gibt keine Querfinanzierungen über andere Unternehmensteile, aber auch keine Investoren mit Erwartungen. Uns gibt es, weil Basel ein unabhängiges Medium wollte.

Unabhängig ist, wer nicht käuflich ist. Abhängig sind wir nur von Ihnen – den Leserinnen und Lesern. Jedes Abo, jede Spende sichert unser Überleben und unsere Unabhängigkeit.

Unser grösster Wunsch ist es, dass Sie uns tragen. Nicht nur des Geldes wegen. Aber ohne Geld hat die TagesWoche – ähnlich wie ich beim Schreiben dieser Zeilen – eine Deadline. x



Könnte ein Mensch die TagesWoche im Alleingang  
produzieren, wäre die Finanzierung kein Problem.  
Dieses Bild hier vereint alle derzeitigen Mitarbeitenden.

FOTOS: NILS FISCH/MONTAGE: HANS-JÖRG WALTER

Freies Singen macht glücklich, und Jasmin Albash liefert dafür den besten Beweis.

FOTO: ELENI KOUGIONIS



## Jasmin Albash

von Olivier Joliat

**Bei ihr lernen Profis richtig singen, und dass bei Problemen weder Ingwer-Tee noch Whisky helfen. Doch um ihre eigene Stimme wiederzufinden, musste Jasmin Albash all ihr Wissen vergessen.**

**E**gal, ob privat unter der Dusche oder prominent auf Bühnen: Singen ist gut fürs Gemüt. Kein Wunder, wirkt Jasmin Albash beim Treffen locker und voller ansteckender Lebensfreude. Die 34-Jährige tauft am Freitag ihre neue EP «Resonate», fliegt aber schon seit zwölf Jahren durch das Leben wie ein Singvogel.

Damals beschloss die Primarlehrerin, nicht nur in der Freizeit zu singen, und begann mit dem Studium am Institut für aktuelle Musik in Winterthur. Nach dem Abschluss gründete Albash in Basel die «Sing Out Loud!»-Schule. Dort unterrichtet sie Sängerinnen und Sänger aller Level und leitet Workshops für Chöre.

Doch Albash wollte das Phänomen Stimme noch tiefer ergründen und studierte in Kopenhagen drei Jahre am Complete Vocal Institute: «Deren Pädagogik ist die Beste, die ich bisher kennengelernt habe, und die Stimmbildung basiert auf konkreten wissenschaftlichen Studien.» Darunter versteht sie nicht nur das traditionelle Singen, sondern das gesunde Produzieren oraler Sounds. «Ich höre schnell, ob eine Stimme gesund ist», sagt Albash.

### Ausbildung in Kopenhagen

Sogar das grunzige Growlen der Death Metaler kann technisch fein erlernt werden. Und für die Stimmbildung sollte man sich Zeit nehmen, will man eine Tour durchstehen – egal, in welchem Genre. Klassische Hausmittel wie Ingwer-Honig, Whisky oder Kräuterpastillen hätten höchstens einen Placebo-Wert, sagt Albash: «Die Stimmbänder liegen zwischen Speiseröhre und der darunterliegenden Luftröhre. Wenn wir schlucken, kommt das vermeintliche Heilmittel gar nicht zu den Stimmbändern, sondern flutscht die Speiseröhre runter. Inhalieren ist daher effektiver.»

Solche Mythen-Checks waren einst ihr Lieblingsfach. Doch Wissenschaft und Technik haben auch ihre eigene Stimme verändert: «Heute bin ich weniger weich im Timbre und habe sowohl Stimmumfang wie -spektrum nach unten und oben erweitert.»

Letztes Jahr schloss Albash die Ausbildung in Kopenhagen mit einem Lehrdiplom ab und wollte sich endlich vermehrt der eigenen Musik widmen. Da merkte sie: «Pädagogik und Originalität sind zwei verschiedene Welten.» Das über Jahre erworbene Wissen musste zugunsten der Kreativität zurückstehen. «Ich musste wieder spüren, was ich will und wer ich bin», sagt Albash.

### Liebe zu Basel

Die Musik geniesst in ihrer Familie einen hohen Stellenwert. Die ältere Schwester ist klassische Pianistin, der Bruder spielte Gitarre. Jasmin Albash wählte mit sieben Jahren – trotz Zweifeln der Mutter – die Geige. «Ich lernte schneller und lieber über das Ohr. Als ich dann Noten lesen musste, habe ich mit dem Geigenspielen aufgehört», resümiert sie.

## Als Kind fand Jasmin Albash Schlager und klassische Musik super, als Teenager entdeckte sie den Trip-Hop.

Auch ihre musikalischen Vorlieben wechselten. «Als Kind fand ich klassische Musik und Schlager super.» Als Teenager entdeckte Albash mit Björk und Portishead den Trip-Hop und zwei Ausnahmestimmen. Darauf schickten Mutter und Schwester sie in den Gesangsunterricht. «Plötzlich stand ich im Halbfinal der Thurgauer Talentnacht», gesteht sie lachend.

Basel ist erst seit 13 Jahren ihre Heimat. Aufgewachsen ist Albash mitten in Mostindien, in Altnau am Bodensee mit 2000 Einwohnern und 300000 Apfelbäumen. «Die Umgebung war nicht sehr inspirierend, und für Bandproben oder Konzerte bedeutete es vor allem Kilometer absulen», erinnert sie sich.

Bald kannte sie die Zeiten der ersten Morgenzüge nach Hause auswendig, denn sie sang in verschiedenen Bands der Region und versuchte sich in diversen Stilen, von einer P-Funk Tribute Band über Jazz bis zu Trip-Hop mit Madtrix in St. Gallen.

Auch als sie ihrem Herz nach Basel folgte, sang sie bald in verschiedenen Formationen. Das Feuer in der Beziehung erlosch, die Liebe zur Stadt und dem Singen in verschiedenen Jazz- und Pop-Bands blieb. So unterstützte Albash letztes

Jahr bei grossen Konzerten etwa Anna Rossinelli. Doch so sehr ihr das Umherziehen mit der Band Spass gemacht hat: Solche Jobs hat Albash nun auf ein Minimum reduziert, genauso wie den Unterricht an ihrer Schule: «Momentan investiere ich alle meine Ressourcen in meine eigene Musik.»

Letztes Jahr hat sie als The Richard Kingston Project bereits eine EP veröffentlicht. Fünf Songs, für die Albash nicht nur die Texte schrieb und sang. Denn das Instrument Stimme beschränkt sich für sie nicht auf das melodiose Interpretieren von Texten: Viele ihrer Sounds sind in A-cappella-Manier geloopt und verleihen ihrem vielschichtigen Klangteppich Charakter. Diesen Stil verfeinerte sie für die neue EP. «Ich habe meine Ideen nochmals komprimierter auf den Nenner gebracht», sagt Albash. Den Namen hat sie auf The RK verkürzt – der Sound ist aber kaum spartanischer geworden.

Dafür hat Simon Wunderlin Albashes sphärischen Schichten einen Boden verliehen. Der Schlagzeuger und Beat-Bastler, der auch mit dem BPM Collective oder als Simon in Wonderland an der Schnittstelle von Band- und Club-Musik wirkt, übersetzte in satte Rhythmen, was ihm Albash in «ziemlich schlechter Beat-Box-Qualität» vortrug, wie sie selbst sagt.

### Rückkehr an den Bodensee

Gemischt wurde alles von Joachim Piehl in Konstanz – besser bekannt als Sir Jai, dessen Ohren und Finger auch für die Produktionen von Kool Savas, Manilio oder Bausa verantwortlich sind. «Die Zusammenarbeit mit Jo war grossartig, entspannt und professionell. Wir haben auch gemeinsam einen neuen Song geschrieben», sagt Albash: «Für die Zusammenarbeit kehre ich gerne an den Bodensee zurück.»

Doch zuerst steht die Plattentaufe an und dann eine kleine Tour durch Deutschland. Die Vorfriede sieht man Albash an. Die heilende Kraft unbeschwerter Sings ist übrigens auch wissenschaftlich belegt. x

**Die Plattentaufe von «Resonate» findet am Freitag, 27. Oktober, um 19.30 Uhr im Parterre Basel statt.**

Die neue Regierungspräsidentin steckt fest. Sie verschleppt wichtige Entscheide, ihre öffentlichen Auftritte sind von Angst geprägt. Selbst Parteifreunde machen sich Sorgen.

# IN DER SCHOCK- STARRE

von Yen Duong  
und Renato Beck

**J**etzt also eine hastig einberufene Medienkonferenz. Für diesen Freitag hat Elisabeth Ackermann die Medien einbestellt. Sie wird erzählen, man sei fündig geworden und habe die Direktion des Naturhistorischen Museums nun beisammen.

Gute Nachrichten aus dem Präsidialdepartement. Endlich.

Dabei ist auch diese gute Nachricht eigentlich eine schlechte: Ackermann führt das Museum mit der Interimslösung weiter. Den Direktorenjob übernimmt nicht Ackermanns Wunschkandidat, der als Einziger dem komplexen Profil entsprach, sowohl anerkannter Wissenschaftler wie auch bewährter Museums- und Kulturpolitiker zu sein. Der Wunschkandidat ist abgesprungen, er soll beunruhigt gewesen sein über die Unsicherheiten in der Basler Kulturpolitik.

Anlass zur Beunruhigung gibt es genug. Der Neubau des Naturhistorischen Museums beim Bahnhof St. Johann ist bis auf Weiteres vom Grossen Rat blockiert. Dazu machen Meldungen vom Chaos im Präsidialdepartement die Runde. Besonders der Artikel «Basel in der Krise» in der

«NZZ am Sonntag» hat übers lokale Publikum hinaus für Irritationen gesorgt. Der renommierte Kunstkritiker Gerhard Mack schrieb von einem «verstörenden Beben, das die Basler Museumswelt in aller Öffentlichkeit erfasst habe. Im Epizentrum dieses Bebens: Elisabeth Ackermann.

## Von links bis rechts heisst es: «Es ist noch schlimmer als bei Guy Morin.»

Die Regierungspräsidentin ist neun Monate nach ihrem Amtsantritt am Anschlag. Die ehemalige Musiklehrerin hat sich in ihrem Büro im Rathaus eingekapselt. Für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist sie im Departement nicht wahrnehmbar, nur wer ihr im Organigramm direkt unterstellt ist, erhält Zugang. Medienanfragen empfinden Ackermann und ihre Kommunikationschefin Melanie Imhof per se als Bedrohung. Die Erwartungen an ihre Person scheinen die 54-Jährige zu lähmen, die neu gewonnene Macht scheint sich nach kürzester Zeit als Bürde zu erweisen.

Was ist los mit Ackermann, die vor einem Jahr glanzvoll gewählt wurde? Die Regierungspräsidentin befremdet mit ihren öffentlichen Auftritten und ihrer Art, Probleme zu bewältigen. Zweifel werden laut, ob sie dem Amt gewachsen ist. Von links bis rechts heisst es: «Es ist noch schlimmer als bei Guy Morin» – ein vernichtendes Urteil, über Morin wurde zeit seines Wirkens die Nase gerümpft. Selbst in der Regierung ist man wegen Ackermanns Entscheidungsschwäche besorgt.

### Die Angst vor Fehlern

Die toxischen Hinterlassenschaften ihres Vorgängers und Parteikollegen Guy Morin machen ihr sichtlich zu schaffen. Beispielhaft dafür ist das Gezerre um die Gesamtstrategie für die fünf kantonalen Museen. Jahrelang hatten Morin und sein Kulturchef Philippe Bischof die vom Grossen Rat verlangte Museumsstrategie verschleppt. Ackermann muss nun die Versäumnisse innert kurzer Zeit aus der Welt schaffen. Doch sie tut das nur sehr zögerlich, agiert verunsichert, hat offensichtlich Angst, Fehler zu machen.

Die Museumsstrategie liegt an sich seit den Herbstferien vor, doch Ackermann zog sie in letzter Minute zur neuerlichen Bearbeitung zurück. In der Regierung re-



Verunsichert und zögerlich: Elisabeth Ackermanns Entscheidungsschwäche macht ihren Regierungskollegen Sorgen.

FOTO: HANS-JÖRG WALTER



**Nun haben sie das Geschenk: Die SP-Regierungsglieder wollten Ackermann im Präsidium.**

FOTO: HANS-JÖRG WALTER

agierte man konsterniert auf den Rückzieher. Denn ohne die Strategie bleiben andere drängende Probleme ungelöst.

#### **Krisenherd Kunstmuseum**

Etwa die Krise im Kunstmuseum, dem Vorzeigehaus der Stadt. Dort fehlt viel Geld in der Kasse: Es ist die Rede von zusätzlichen 2,5 Millionen Franken, die für die Betriebskosten des Neubaus nötig wären. Würde nun in der Strategie die herausragende Rolle des Kunstmuseums hervorgehoben, liessen sich leichter frische Mittel beschaffen.

Für das fehlende Geld kann Ackermann nichts: Die dreiste Berechnung wurde von Morin und der damaligen Museumsleitung angestellt und vom Grossen Rat leichtfertig verabschiedet. Für das Verschleppen einer Lösung dagegen ist Ackermann verantwortlich.

Und das fehlende Geld ist nicht das einzige Problem im Kunstmuseum. Seit Annette Schönholzer Anfang Jahr als Kaufmännische Direktorin im Haus angefangen hat, häufen sich Kündigungen und Krankheitsfälle. Schönholzer, die lange bei der Art Basel gearbeitet hat, wurde noch von Bischof mit dem Auftrag geholt, den verstaubten Betrieb effizienter zu gestalten.

Doch Schönholzer kehrt gründlicher, als es für die Angestellten verkraftbar ist. Zwölf Personen haben seit ihrem Antritt im Januar dieses Jahres gekündigt, sieben liessen sich krankschreiben, davon zwei Mitarbeiter mit Leitungsaufgaben. Längst geht nicht nur, wer vom neuen Tempo überfordert ist. Es gehe auch, heisst es im Museum, wer mit der neuen Chefin menschlich nicht zurechtkomme.

### **«Wenn Ackermann vor Publikum spricht, wirkt es leider oft so, als wäre sie lieber woanders.»**

**Heidi Mück**

Die Unzufriedenen haben beim Präsidialdepartement Zeugnis abgelegt über ihre Beweggründe, schliesslich waren sie beim Kanton angestellt. Was tut nun Ackermann in der diffizilen Angelegenheit? Sie lässt mitteilen, alles sei in bester Ordnung: «Im Rahmen von Change-Prozessen gibt es in Institutionen immer eine gewisse Fluktuation.» Es sei nicht ausser-

gewöhnlich, dass sich «einige Mitarbeiter nicht mehr in den Zielen und der neuen Führungskultur» wiederfinden. Kurz: Sie lässt es laufen.

Eigentlich hätte sie einen Leiter Kultur an ihrer Seite, der sich um solche Themen kümmern müsste. Doch nach dem gut getimten Abgang von Philippe Bischof zur Pro Helvetia, der in Zeiten höchster Unruhe erfolgte, steht sie immer noch ohne einen solchen da.

Jedenfalls offiziell. Tatsächlich ist von der langen Liste der Bewerber nur noch einer übrig, der den Anforderungen des Departements gerecht wird. Bereits nach den Sommerferien informierte Ackermann die Regierung, dass sie fündig geworden sei. Als sie von den Kollegen in der Exekutive dazu gedrängt wurde, die Anstellung zu finalisieren, um die Unruhe und das Gerede zu stoppen, zögerte Ackermann. Sie wolle noch ein letztes Assessment abhalten. Ihre Maxime: lieber abwarten, als etwas falsch machen.

Im engsten Kreis ist nun der Plan, im November den grossen Befreiungsschlag zu lancieren und Museumsstrategie und Leiter Kultur gemeinsam zu präsentieren. Doch die Probleme werden bis dann nicht kleiner, der Druck nimmt nicht ab.

«Ich möchte nicht mit ihr tauschen», sagt Heidi Mück, ehemalige Konkurrentin und heutige Verbündete von Ackermann. Mück ist Co-Präsidentin der Grünen-Partei BastA! Das Präsidialdepartement habe sie nie angestrebt, weil der Gestaltungsspielraum klein, der Fallen viele seien. «Es gibt dort viele kleine Könige, die sich nicht reinreden lassen. Das aufzubrechen ist nicht einfach.» Sie hält Ackermann für politisch verlässlicher als Morin – und für zugänglicher. «Ich kann mit ihr sprechen, wenn irgendwo ein Problem auftaucht, mit Morin konnte ich das nicht», sagt Mück.

Dabei hätte sie Grund dazu, kritischer zu sein. Mück wollte wie Ackermann vergangenen Herbst in die Regierung einziehen. Schaffen kann das im linken Spektrum nur, wer die SP hinter sich hat. Deren Parteispitze aber hatte sich längst für die bewährte Grossratspräsidentin Ackermann entschieden. Darauf gedrängt hatten vor allem die Regierungsräte der Sozialdemokraten: Ackermann schien ihnen die zuverlässigere Mehrheitsbeschafferin als die kratzbürstige Mück.

## Ackermanns Reden wirken, als würden ihre Berater damit rechnen, dass sie bei der kleinsten Hürde stolpert.

Heidi Mück plädiert dafür, Elisabeth Ackermann Zeit zu geben ins Amt zu wachsen. Dazu gehöre auch, ein besseres Auftreten in der Öffentlichkeit zu entwickeln: «Sie fühlt sich sichtlich unwohl auf einer Bühne. Wenn sie vor Publikum spricht, wirkt es leider oft so, als wäre sie lieber woanders.»

Die Auftritte, die Reden – kein schönes Thema für Ackermann. Es sind Reden ohne Witz, ohne Pointe, ohne Denkanstösse. Sie wirken so, als würden ihre Berater ihr schlicht nicht mehr zutrauen, als würden sie bereits einkalkulieren, dass Ackermann bei der kleinsten Hürde stolpert. Steht sie auf der Bühne, klebt Elisabeth Ackermann dann meist sklavisch am eigenen, mediokren Skript. Sie spricht unaufgeregt, vor allem aber unaufregend.

### Repräsentieren gehört zum Job

Dies als Marotte oder kleinere Schwäche abzutun, wird der Sache nicht gerecht. Zur Hälfte besteht der gut bezahlte Job als Regierungspräsidentin darin, Regierung und Kanton in der Öffentlichkeit zu repräsentieren. Wer sich in dieser Rolle nicht wohlfühlt, ist falsch besetzt.

88 öffentliche Auftritte absolviert Elisabeth Ackermann in ihrem ersten Jahr, rund die Hälfte davon hat sie hinter sich gebracht. Zumeist spricht sie ein Grusswort, zwei bis drei Minuten Rede ab Manuskript. An einzelnen Tagen stehen

gleich mehrere Auftritte in ihrem Terminkalender, etwa diesen Samstag: Erst empfängt sie die Markthändler der Herbstmesse im Vorzimmer des Grossen Rates, dann eröffnet sie mit dem Läuten der Martinglocke die Messe, nur um anschliessend nach Riehen zu eilen, wo die Grüne Partei der Schweiz ihre Delegiertenversammlung abhält. Am späteren Nachmittag wird Ackermann schliesslich im Antikmuseum zur Vernissage der Ausstellung «Scanning Sethos» erwartet. Überall muss sie die richtigen Worte finden – zu den unterschiedlichsten Themen, vor immer anderem, immer erwartungsvollem Publikum.

### «Sie muss sich verbessern»

Das kann einschnüren, darf es aber nicht. Das sieht selbst ihr grüner Parteipräsident Harald Friedl so: «Sie muss noch in diese Rolle reinwachsen, muss überzeugender und selbstsicherer auftreten. Sie muss sich da verbessern.» Friedl wird überraschend deutlich, auch wenn er die Kritik an Ackermann teilweise für ungerecht hält. Sie habe viele Probleme geerbt, seien es die leidige Museumsstrategie oder die Personalgeschichten.

Mindestens einmal pro Woche telefoniert Friedl mit ihr, sie tauschen sich aus, er gibt ihr Feedback und schont sie dabei nicht: «Sie ist in einer neuen Situation,

steht mehr im Rampenlicht als zuvor. Das merkt man ihr an. Sie agiert zu zögerlich – aus Angst, Fehler zu machen.»

## «Ich muss in der ganzen Breite noch in das Amt hineinwachsen und vorwärtskommen.»

Elisabeth Ackermann

Der Druck steigt also auch parteiintern, und Ackermann läuft die Zeit davon. Hat sich einmal ein Image festgesetzt, wird man es nie mehr los. Hans-Peter Wessels ist auf ewig der Mann, der die Probleme wegzulachen versucht. Ackermanns Vorgänger Guy Morin kennt diese Dynamik ebenfalls gut. Auch er galt nach einer Reihe von seltsamen Auftritten als Fehlbesetzung und Zauderer ohne Plan. Der Ruf blieb bis zum Schluss an ihm haften, auch wenn er über die Zeit ins Amt fand.

Ackermann, so scheint es, ist reflektiert genug, um ihre Schwächen zu sehen. Sie sagt: «Ich muss in der ganzen Breite noch in das Amt hineinwachsen und vorwärtskommen.» Ein Satz, der kaum je einem Politiker in den Sinn, geschweige denn über die Lippen gekommen ist. ×

ANZEIGE

Neu: «Growth» und «Equity»  
Wachstumsorientiert dank  
höherem Aktienanteil.

Investieren Sie zukunftsfähig.  
«BLKB Next Generation Strategy» Fonds.  
Unsere neue Generation Strategiefonds. [blkb.ch/ngf](https://blkb.ch/ngf)

Basellandschaftliche  
Kantonalbank

Im Präsidentialdepartement mehren sich die Baustellen: Die Regierungspräsidentin über die neue Museumsstrategie, ihre Personalpolitik und die ersten neun Monate im Amt.

# «Ich mag keine Schnellschüsse»

von Yen Duong und Dominique Spirgi

**D**ie Basler Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann will nichts überstürzen. Das hat zur Folge, dass ihre Arbeit in hohem Masse mit unerledigten Problemen in Verbindung gebracht wird. Im Gespräch nimmt sie dazu Stellung.

**Frau Ackermann, bereitet Ihnen der Job als Regierungspräsidentin überhaupt Freude? Sie erwecken den Eindruck, als würden Sie unter Ihrem Amt leiden.**

Vermittle ich wirklich diesen Eindruck? Sie täuschen sich. Denn ich finde das Amt spannend und toll.

**Dennoch: Ihr Start verlief von aussen gesehen harzig. Sie stehen unter Druck und mussten schon viel Kritik einstecken.**

Tatsächlich sind die Erwartungen sehr hoch, das habe ich aber schon im Wahlkampf vor einem Jahr gespürt. Dennoch schlafe ich noch gut – wenn auch wenig.

**Aber Sie haben wohl kaum erwartet, dass es im Präsidentialdepartement so viele Baustellen gibt?**

Ich habe mir schon im Vorfeld gedacht, dass das Amt sehr anspruchsvoll und vielfältig wird. Das hat sich auch bewahrheitet. Klar, dass wir im Präsidentialdepartement gleich mehrere Vakanzen zu besetzen haben, konnte ich nicht voraussehen. Ebenso wusste ich im Vorfeld nichts vom strukturellen Defizit des Kunstmuseums.

**Ihr Vorgänger Guy Morin scheint Ihnen, vor allem im Bereich der Museen, ein grosses Chaos hinterlassen zu haben.**

Das sehe ich nicht so. Es sind einfach zwei wichtige Vakanzen im Departement, die offen sind – derzeit aber bestens ad interim besetzt. Deshalb würde ich nicht von einem Chaos sprechen. Und bei der Museumsstrategie wusste ich von Anfang an, dass ich Gas geben muss. Dieser

Prozess ist seit meinem Amtsantritt auch im Gange.

**Die Strategie liegt offenbar schon vor. Sie zögern aber noch, damit hinauszugehen. Wieso?**

Ich habe immer gesagt, dass es Ende Jahr wird. Wir sind derzeit noch daran, einzelne Punkte auszuformulieren.

**Wann kommunizieren Sie endlich die Nachfolgeregelung für Ihren ehemaligen Kulturchef Philippe Bischof? Voraussichtlich im November.**

**«Mein Arbeitsstil muss sich im Departement erst noch etablieren.»**

**Wieso dauert das alles so lange?**

Ich weiss nicht, was Sie mit «alles» meinen. Ich wiederhole: Die Museumsstrategie habe ich nach meinem Amtsantritt mit höchster Priorität in Angriff genommen und sie für Ende dieses Jahres angekündigt. Zur Nachfolge von Philippe Bischof: Diesen wichtigen Posten gilt es überlegt zu besetzen. Schnellschüsse sind fehl am Platz. Ausserdem braucht ein seriöses Auswahlverfahren nun mal seine Zeit.

**Liegt es nicht eher daran, dass Sie Mühe haben, Entscheidungen zu treffen? Das ist zumindest aus Ihrem Umfeld zu hören.**

Welche Entscheide habe ich nicht gefällt? Wie bereits gesagt: Ich mag keine Schnellschüsse. Meine Entscheidungen sollen nachhaltig sein. Ausserdem muss sich mein Arbeitsstil im Departement erst noch etablieren. Das ist ein ganz normaler Prozess bei einem Führungswechsel.

**Für Ihre Mitarbeitenden sind Sie im Departement nicht wahrnehmbar. Es heisst, Sie würden sich abschotten und eine Mauer um sich bauen.**

Für diejenigen, die mir direkt unterstellt sind, bin ich sehr gut erreichbar. Ich

wünsche mir aber, auch mit den mir nicht direkt Unterstellten mehr Kontakt zu haben. Dass dies bis jetzt noch nicht oft vorgekommen ist, ist meinem vollen Terminplan geschuldet.

**Mehrere Museumsdirektoren äussern öffentlich ihren Unmut über die noch nicht vorliegende Museumsstrategie. Wie kommt die Kritik bei Ihnen an?**

Auch wenn die Museumsdirektoren eine grosse Eigenständigkeit haben und sich öffentlich zu den Museen äussern können, scheint es mir zielführender, wenn die Kritik direkt an die Frau, also an mich, geht. Ich kann nämlich mit Kritik umgehen, wenn sie an mich direkt adressiert ist und nicht über die Medien angebracht wird.

**Wie haben Sie darauf reagiert?**

Ich habe alle Museumsdirektoren an den Tisch gebeten und ihnen mitgeteilt, dass sie sich nicht in der Öffentlichkeit über die Museumsstrategie äussern sollen. Ich bevorzuge es, dieses Thema gemeinsam mit ihnen zu diskutieren. Das haben wir dann auch gemacht, was sehr konstruktiv war. So konnte ich mir ein Bild davon machen, was ihnen wichtig ist.

**Also haben Sie ein Machtwort gesprochen.**

So gesehen, ja. Es kommt für mich einfach nicht infrage, dass wir solche Diskussionen über die Presse führen.

**Sie können also auch mal auf den Tisch klopfen?**

Ja, aber es braucht viel, bis ich laut werde.

**Die Museumsstrategie lässt seit Jahren auf sich warten – entsprechend hat die Erwartungshaltung immense Ausmasse angenommen. Kann das Papier diesen Erwartungen überhaupt gerecht werden?**

Dass es so lange gedauert hat, ist ein Problem. Somit stiegen auch die Erwar-



In der Kapsel: Elisabeth Ackermann schottet sich in ihrem Büro ab.

FOTO: HANS-JÖRG WALTER

tungen ins Unermessliche. Wir werden kaum alle erfüllen können. Unser Ziel ist es aber, als Regierung klar aufzuzeigen, welchen Weg wir mit den staatlichen Museen gehen möchten.

## «Dass es mit der Museumsstrategie so lange gedauert hat, ist ein Problem.»

**Auch die Strategie wird kaum verhindern können, dass ein Kunstmuseum derart schlecht dasteht...**

Falsch: Das Kunstmuseum steht nicht schlecht da. Im Gegenteil. Die Ausstellungen im Kunstmuseum sind hervorragend und gut besucht.

**Aber finanziell sieht es beim Kunstmuseum nicht gut aus.**

Das ist eine andere Angelegenheit. Es ist noch nicht klar, wie hoch die Budgetüberschreitung sein wird. Anfang nächstes Jahr werden wir es wissen – und dann eine Lösung mit allen Akteuren suchen. Ich bin zuversichtlich, dass wir eine finden werden, zumal das Kunstmuseum identitätsstiftend und in verschiedener Hinsicht sehr wichtig für Basel ist.

**Es wird aber darauf hinauslaufen, dass die Steuerzahler für das strukturelle Defizit beim Kunstmuseum aufkommen müssen – Kunstmuseumsdirektor Josef Helfenstein spricht von 2,5 Millionen Franken.**

Eben, wie hoch das Defizit sein wird, ist noch offen. So wie es aussieht, wird es aber weit unter den bislang behaupteten 2,5 Millionen Franken liegen. Sobald alles klar ist, werden wir weiterschauen – auch mit der Stiftung Kunstmuseum.

**Die Stiftung stellt sich auf den Standpunkt, dass sie mit ihrem Geld nur Ausstellungen unterstützt und nicht Betriebskosten übernimmt.**

Die Frage ist: Wann handelt es sich um das Ausstellungsbudget, wann um das Betriebsbudget? Das lässt sich nicht immer haarscharf voneinander trennen. Diese Diskussionen werden wir führen müssen.

**Probleme gibt es im Kunstmuseum auch wegen dem offenbar forschen Auftreten von Annette Schönholzer, die Anfang 2017 die kaufmännische Leitung übernommen hat. Seither gibt es viele Kündigungen, Mitarbeitende lassen sich krankschreiben. Wussten Sie davon? Und warum greifen Sie nicht ein?**

Im Rahmen von Change-Prozessen gibt es in Institutionen immer eine gewisse Fluktuation. Bei Neubesetzungen wie im Falle des Kunstmuseumsdirektoriums ist es nicht aussergewöhnlich, dass einige Mitarbeiter sich in den Zielen und der neuen Führungskultur nicht mehr wiederfinden. Mit der Eröffnung des Neubaus 2016 haben sich die Strukturen im Haus zudem grundsätzlich verändert, was teilweise auch zu neuen Arbeitsumständen geführt hat. Unsere Personalabteilung hat Kenntnis

davon und steht in engem Kontakt mit dem Kunstmuseum.

**Sie sind nun neun Monate im Amt. Woran mussten Sie sich am meisten gewöhnen?**

Gewöhnungsbedürftig finde ich es schon, derart im Fokus des öffentlichen Interesses zu stehen, quasi unter ständiger Beobachtung. Ich wusste zwar, dass dies der Fall sein wird, was das aber wirklich bedeutet, bekam ich erst im Amt zu spüren. Anspruchsvoll finde ich auch die vielen Geschäfte, die ich nebeneinander betreuen und begleiten muss.

**Wo müssen Sie aus Ihrer Sicht noch zulegen?**

Ich muss in der ganzen Breite noch in das Amt hineinwachsen und vorwärtskommen.

**Macht Ihnen die ständige Kritik an Ihrer Person zu schaffen?**

Kritik geht nicht spurlos an mir vorbei. Ich muss noch lernen, mit Kritik umzugehen, die meine Person und nicht meine Arbeit betrifft. Es gibt Sachen, die ich bedenkenswert finde, und Sachen, die daneben sind.

**Etwa, dass Ihr Mann sich gemäss der «Schweiz am Wochenende» wie der achte Regierungsrat verhält?**

Genau. Das ist so an den Haaren herbeigezogen, dass es mich sprachlos macht. Es ist auch nicht so, dass ich nur Bausteine habe im Departement. Man sieht gerne nur das Negative, an vielen Orten läuft es aber auch gut. So freue ich mich sehr darüber, dass Lukas Ott im Dezember seinen Job als Kantons- und Stadtentwickler anfangen wird. ×

## Basel-Stadt und Region

**Allschwil**

**Diem, Peter**, von Schwellbrunn/AR, 05.11.1936–24.10.2017, Baselmattweg 129, Allschwil, Beisetzung: Dienstag 14.11., 10.30 Uhr, Friedhof Allschwil.

**Freund, René**, von Allschwil/BL, 16.04.1951–23.10.2017, Beim Lindenbaum 11, Allschwil, Trauerfeier: Freitag 3.11., 14.00 Uhr, Kapelle Friedhof Allschwil.

**Basel**

**Baumann-Spühler, Louise**, von Mosnang/SG, 02.01.1919–23.10.2017, Dorfstr. 38, Basel, Trauerfeier: Dienstag, 31.10., 14.00 Uhr, Alters- und Pflegeheim St. Christophorus, Dorfstr. 38.

**Baumgartner-Remund, Marianne Charlotte**, von Basel/BS, 27.09.1930–20.10.2017, Schönmattdammstr. 21, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Beldi-Dettwiler, Georges Ernst**, von Basel/BS, 27.08.1941–17.10.2017, Bruderholzweg 21, Basel, wurde bestattet.

**Biron, Maria**, von Basel/BS, 30.04.1924–23.10.2017, Nonnenweg 3, Basel, Trauerfeier: Montag, 30.10., 11.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Bohren, Erika Erna**, von Grindelwald/BE, 27.09.1942–10.10.2017, Pilatusstr. 51, Basel, wurde bestattet.

**Diem-Mohler, Alfred**, von Herisau/AR, 22.04.1931–12.10.2017, Grienstr. 117, Basel, wurde bestattet.

**Gasparini-Aubert, Augusta**, aus Italien, 19.12.1921–13.10.2017, Allmendstr. 40, Basel, wurde bestattet.

**Giacobbi, René**, von Bellinzona/TI, 24.09.1935–15.10.2017, Feierabendstr. 1, Basel, Trauerfeier: Montag, 30.10., 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Gross, Hanspeter**, von Basel/BS, 30.09.1942–12.10.2017,

Brantgasse 5, Basel, wurde bestattet.

**Gut, Arnold**, von Obfelden/ZH, 05.12.1919–21.10.2017, Meret Oppenheim-Str. 62, Basel, Trauerfeier: Freitag, 27.10., 9.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Heer-Friedlin, Jürg**, von Basel/BS, 16.08.1938–14.10.2017, Bergalingerstr. 38, Basel, wurde bestattet.

**Henzler-Frei, Gertrud**, von Basel/BS, 23.07.1930–19.10.2017, Beckenstr. 15, Basel, wurde bestattet.

**Hofmann-Thut, Rosmarie**, von Reinach/AG, 26.06.1933–07.10.2017, Maulbeerstr. 37, Basel, wurde bestattet.

**Kölla-Gunzenhauser, Janine Angèle**, von Wädenswil/ZH, 17.03.1934–18.10.2017, Wiesendamm 20, Basel, wurde bestattet.

**Lichtenberger-Vogt, Eduard**, von Basel/BS, 01.07.1926–15.10.2017, Im Burgfelderhof 35, Basel, wurde bestattet.

**Löhner-Scherrer, Dolores Annette Maria Theresia**, von Basel/BS, Waldkirch/SG, 30.08.1929–09.10.2017, Falkensteinerstr. 30, Basel, wurde bestattet.

**Mathys-Mathys, Juliette Marguerite**, von Basel/BS, 11.03.1928–18.10.2017, Wanderstr. 85, Basel, wurde bestattet.

**Meier, Marcus**, aus Deutschland, 31.12.1966–12.10.2017, Tellstr. 52, Basel, wurde bestattet.

**Merki, Veronika**, von Würenlingen/AG, 10.12.1940–19.10.2017, St. Johannis-Platz 24, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Monti-Varpulehto, Eira Tellervo**, von Basel/BS, 28.07.1937–21.10.2017, Rheinsprung 16, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Müller, Rolf Gregor**, von Alberswil/LU, 16.03.1963–20.10.2017, Schauenburgerstr. 23, Basel, wurde bestattet.

**Nussbaum, Peter**, von Basel/BS, 08.01.1955–17.10.2017, Julia Gauss-Str. 13, Basel, wurde bestattet.

**Oswald-Amsler, Bruno**, von Basel/BS, 14.01.1927–06.10.2017, Falkensteinerstr. 30, Basel, wurde bestattet.

**Prodon, Jérôme Michel**, von Meyrin/GE, 24.02.1982–09.10.2017, Thiersteinerallee 75, Basel, wurde bestattet.

**Reichert-Raafaub, Jacqueline**, von Binningen/BL, 24.09.1943–17.10.2017, Engelgasse 83, Basel, wurde bestattet.

**Samanyolu-Wagner, Viktoria**, von Basel/BS, 21.04.1934–14.10.2017, Güterstr. 126, Basel, wurde bestattet.

**Schmutz, Astrid**, von Basel/BS, 16.10.1947–19.10.2017, Hammerstr. 75, Basel, wurde bestattet.

**Stacher, René**, von Arbon/TG, 05.02.1930–15.10.2017, Horburgstr. 54, Basel, wurde bestattet.

**Thambo-Visalینگam, Sandravathany**, aus Sri Lanka, 08.12.1960–19.10.2017, Isteinerstr. 78, Basel, wurde bestattet.

**Trechslin-Rich, Klara**, von Muri bei Bern/BE, 20.04.1922–17.10.2017, Rosentalstr. 29, Basel, wurde bestattet.

**Tschudin, Yvonne**, von Basel/BS, 17.12.1932–13.10.2017, Missionsstr. 8A, Basel, wurde bestattet.

**Voüte, Annikki Kristina**, von Winterthur/ZH, 07.08.1965–09.10.2017, Hochbergerstr. 136, Basel, wurde bestattet.

**Weber-Degen, Sonja**, von Bretzwil/BL, 24.01.1947–19.10.2017, Bäumlühofstr. 50, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Zanolin-Usteni, Lina**, aus Italien, 10.08.1936–19.10.2017, Mülhauserstr. 35, Basel, wurde bestattet.

**Zimmerli-Pfäffli, Eduard**, von Oftringen/AG, 25.04.1923–12.10.2017,

Falkensteinerstr. 30, Basel, wurde bestattet.

**Frenkendorf**

**Buccafurni, Sebastiano**, aus Italien, 15.11.1936–16.10.2017, Konsumweg 5, Frenkendorf, Beisetzung: Freitag 27.10., 14.15 Uhr, Friedhof Aussere Egg, Frenkendorf.

**Schär, Werner**, von Dürrenroth/BE, 12.12.1936–18.10.2017, Erlistr. 12, Frenkendorf, Abdankung: Dienstag 31.10., 15.00 Uhr, ref. Kirche Frenkendorf.

**Münchenstein**

**Grossenbacher, Fritz**, von Trachselwald/BE, 23.02.1929–22.10.2017, Stiftung Hofmatt, Pumpwerkstr. 3, Münchenstein, Trauerfeier und Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Junod-Eberlé, Jean Pierre**, von Concise/VD, Muttrux/VD, 09.04.1944–15.10.2017, Drosselstr. 25, Münchenstein, Abdankung: 26.10., 14.00 Uhr, ref. Dorfkirche, Münchenstein.

**Muttenz**

**Dürrenmatt, Hans**, von Guggisberg/BE, 30.01.1944–09.10.2017, Seemättlistr. 6, Muttenz, Urnenbeisetzung: im engsten Familienkreis.

**Jordi-Kapp, Lotte**, von Muttenz/BL, Wyssachen/BE, 17.10.1931–22.09.2017, Nelkenweg 5, Muttenz, Urnenbeisetzung: Dienstag 31.10., 14.00 Uhr, Friedhof Muttenz, Trauerfeier: ref. Kirche St. Arbogast, Muttenz.

**Niederdorf**

**Michoud, Pierre André**, von Chavannes-le-Chêne/VD, 05.11.1921–20.10.2017, Grättweg 24, Niederdorf, Trauerfeier: Dienstag 31.10., 14.30 Uhr, ref. Kirche Hölstein.

**Pratteln**

**Brunner, Hans Rudolf**, von Gränichen/AG, 17.05.1926–22.10.2017, Zehntenstr. 14, Pratteln,

Die Beisetzung erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt.

**Huber, Richard**, von Basel/BS, Elgg/ZH, 23.09.1923–16.10.2017, Wyhlenstr. 8, Pratteln, wurde bestattet

**Kleiner, Adolf**, von Rorschacherberg/SG, 04.02.1932–16.10.2017, Unterer Rüttschetenweg 32, Pratteln, Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Weisskopf-Gens, Rita Christine Barbe**, von Pratteln/BL, 23.04.1928–17.10.2017, Bahnhofstrasse 37, c/o APH Madle, Pratteln, Trauerfeier: Dienstag 31.10., 14.30 Uhr Alters- und Pflegeheim Madle, Bahnhofstrasse 37, Pratteln.

**Reinach**

**Doswald-Staub, Rita**, von Neuheim/ZG, 19.03.1938–22.10.2017, Sonnenweg 7, Reinach, Trauerfeier: Mittwoch 01.11., 14.00 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Escher-Schmidli, Margrit**, von Basel/BS, 19.02.1921–19.10.2017, Austr. 23, Reinach, Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

**Giezendanner-Spielmann, Greti**, von Riehen/BS, Ebnet-Kappel, Kappel/SG, 31.12.1928–21.10.2017, Aumattstr. 79, Reinach, Trauerfeier: Dienstag 28.11., 14.00 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Ostafijczuk, Jiri**, von Aesch/BL, 21.06.1946–11.10.2017, Aumattstr. 6, Reinach, Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Riehen**

**Althaus-Pawlik, Irmgard Anna**, von Rüderswil/BE, 22.07.1925–22.10.2017, Schützengasse 60, Riehen, Trauerfeier: Mittwoch, 01.11., 11.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Gessler, Regula Rosina**, von Basel/BS, 15.07.1944–17.10.2017, Mohrhaldenstr. 133, Riehen, wurde bestattet.

**Nafzger-Roschla, Margot Else**, von Basel/BS, 25.11.1928–17.10.2017, Inzlingerstr. 50, Riehen, wurde bestattet.

**Seckinger-Libaldi, Theodor Jacques**, von Riehen/BS, 19.02.1937–19.10.2017, Grenzacherweg 18, Riehen, Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Stalder-Kim, Sook-Hee**, von Lützelflüh/BE, 10.02.1953–20.10.2017, Cagliostrostr. 22, Riehen, Trauerfeier: Montag, 30.10., 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

laufend aktualisiert:  
tageswoche.ch/todesanzeigen

Nur wer sehr gut Deutsch kann, bekommt auf dem Basler Standesamt einen Termin am Freitag oder Samstag.

# Für Ausländer fällt die Heirat am Wochenende meist ins Wasser

von Jeremias Schulthess

**A**ls M.H.\* beim Standesamt Basel einen Termin für seine Trauung buchen wollte, wurde er herb enttäuscht. M.H. ist Schweizer, seine Frau besitzt aber den griechischen Pass und ihre Deutschkenntnisse sind schlecht. An einem Freitag oder Samstag sei deshalb nichts möglich, sagte ihm der Sachbearbeiter. Grund: Dann seien keine Übersetzer verfügbar.

So wie M.H. und seiner Braut ergeht es wohl vielen künftigen Eheleuten, die an der Rittergasse heiraten wollen und nicht beide Schweizer sind. Bei Paaren, die nicht gut Deutsch können, werden Termine an den beliebten Tagen Ende Woche vom Standesamt von vornherein ausgeschlossen.

Das zeigt auch eine verdeckte Anfrage der TagesWoche: Die Mitarbeiterin sagt am Telefon, ein Termin am Freitag oder Samstag sei unter keinen Umständen möglich, wenn die zukünftige Ehefrau nicht sehr gut Deutsch spreche. Auch dann nicht, wenn das Paar selbst einen Dolmetscher mitbringe.

«Diese Praxis ist ein Witz», findet M.H. Sie diene nur dazu, einige Paare auszusortieren und Schweizer Paaren den Vorrang für die Wochenendtermine zu lassen. Termine am Freitag und Samstag sind nicht nur besonders beliebt, sondern auch darum beschränkt verfügbar, weil das Standesamt nur an zwei bis drei Freitagen und einem Samstag pro Monat für Trauungen öffnet.

## «Spürbarer Mehraufwand»

Das Standesamt erklärt seine Praxis damit, dass Trauungen mit einem Dolmetscher einen «spürbaren Mehraufwand» verursachen. Warum das an einem Freitag ein Problem ist, an einem Montag oder Dienstag aber nicht, kann Mediensprecher Toprak Yerguz vom zuständigen Justiz- und Sicherheitsdepartement aber nicht sagen.

Die Zusatzkosten für den Dolmetscher tragen ohnehin die Paare. Yerguz erklärt: «An Tagen, an denen mehrere Trauungen stattfinden, verursacht dieser Mehrauf-



Hier stehen schlechte Deutschkenntnisse einem Ja nicht im Weg.

FOTO: GETTY IMAGES

wand jedoch schnell Verspätungen. Diese gehen zulasten der nachfolgenden Brautpaare.» Das habe das Basler Standesamt dazu bewogen, keine Trauungen mit Dolmetscher an Freitagen und Samstagen zu machen.

In anderen Kantonen gibt es keine derartigen Restriktionen. Auf dem Standesamt in Arlesheim im Nachbarkanton Basel-Landschaft sind Trauungen an Samstagen genauso begehrt wie in Basel. Sie werden zwar nur an Kantonseingewohner vergeben – aber ein «Nein» für Ausländer mit schlechten Deutschkenntnissen gibt es nicht. Die Paare müssen den Dolmetscher einfach selbst aufbieten und bezahlen.

Yerguz betont, dass in Basel-Stadt «ausländische Staatsangehörige mit genügend Deutschkenntnissen» an allen möglichen Tagen heiraten könnten. Die Regelung

trifft somit nicht alle Ausländer, aber mehrheitlich Ausländer.

Klar ist: Es dürfte alle Ausländer ausser vielleicht österreichische und deutsche Staatsangehörige betreffen. Denn wenn das Standesamt unsicher ist, ob beide Brautleute über genügend Deutschkenntnisse verfügen, vergibt es die Trauterminen erst nach dem Vorbereitungstermin, bei dem die Sprachkenntnisse geprüft werden. Und nach diesem Vorbereitungsgespräch sind die beliebten Termine auf absehbare Frist bereits alle vergeben.

M.H. liess sich an einem Mittwoch trauen, das Fest fand dann am darauffolgenden Samstag statt. «Wir haben uns damit arrangiert. Aber es wäre schon toll gewesen, wenn die Trauung und das Fest am selben Tag stattgefunden hätten.» ×

\* Name der Redaktion bekannt.

«Basler Zeitung»

## Somm im Somedia-Land

von Renato Beck

Die «Basler Zeitung» und die «Südostschweiz» arbeiten an einem gemeinsamen Mantelteil. Inland, Ausland, Wirtschaft und Kultur sollen zusammengelegt werden. Ein Stellenabbau wäre die Folge.

Seit gut zwei Jahren ist Martina Fehr Chefredaktorin der «Südostschweiz». Das Regionalblatt erreicht 165 000 Leser von Glarus bis Graubünden. Offenbar ist Fehr noch nicht lange genug an der Spitze, um über wegweisende Entscheide informiert zu werden. Angefragt zu einer geplanten Kooperation zwischen BaZ und «Südostschweiz» sagt sie: «Davon habe ich noch nie etwas gehört.» Und weiter: «Sollten Sie etwas herausfinden, wäre ich froh, Sie könnten mir Bescheid geben.»

«Die Redaktion weiss nichts, auf dieser Ebene ist das Projekt noch nicht angeht», erklärt Hanspeter Lebrument, Verleger der «Südostschweiz», auf Anfrage. Die Planungen für einen gemeinsamen Mantelteil liefen bislang auf höchster Ebene, zwischen Andrea Masüger – CEO von Somedia, welche die «Südostschweiz» herausgibt – und Markus Somm, Miteigentümer und Chefredaktor der «Basler Zeitung».

Auslöser für die Gespräche sei die Zusammenarbeit auf Ebene Korrektorat und Layout gewesen. Seit Mitte Jahr wird die BaZ mehrheitlich in Chur produziert und korrigiert. Lebrument bewertet die Kooperation als «ausgezeichnet» und den in Basel umstrittenen Markus Somm als «hervorragenden Journalisten, den ich gerne in unserer Zeitung lesen würde». Somm soll demnach keine redaktionelle Rolle in Chur übernehmen, seine samstäglichen Leitartikel aber in Graubünden und Umland streuen.

«Der Witz an der Sache»

Auch die Redaktionen sollen aufgrund der geografischen Distanz getrennt bleiben. Bleibt ein Stellenabbau also aus? Lebrument lacht: «Selbstverständlich macht man einen gemeinsamen Mantel, um Stellen einsparen zu können. Das ist ja der Witz an der Sache.» Zwar gebe es nichts Schöneres, als eine eigene Zeitung ohne Partner zu betreiben, aber die wirtschaftliche Lage würde dies nun mal nicht mehr ermöglichen, so der 76-Jährige.

Ob die Zusammenarbeit kommt, hänge von den Bedingungen ab, namentlich davon, wie viel Geld eingespart werden könne. Ab wann könnte man mit dem gemeinsamen Mantel starten? «Sicher nicht 2017, so viel kann ich sagen», meint Lebrument.

Andere Pläne sind offenbar schon weiter gediehen: Wie die «bz Basel» am Donnerstag bekannt machte, soll die BaZ Holding, zu der die «Basler Zeitung» gehört, in Zeitungshaus AG umbenannt und in Zug angesiedelt werden. ×

Trichter der Woche



## Die Dosis macht den Stau

von Dominique Spirgi

Schon die Idee eines Dosierungssystems für den Autopendlerverkehr sorgte für Unmut. Jetzt ist der Pilotversuch an der Kreuzung Elsässerstrasse/Hünigerstrasse gestartet: Die Grünphasen sollen von 6.30 bis 9.30 Uhr verkürzt werden, sodass der Verkehr dosiert weiter in Richtung Voltaplatz fliesst. «Ziel ist es, den Rückstau aus dem Wohngebiet in weniger empfindliche Gebiete zu verlegen», teilt das Verkehrsdepartement mit.

Tram und Bus werden nicht behindert, sie verfügen über eigene Spuren. Autofahrer können schon direkt nach der Grenze auf die Nordtangente ausweichen. ×

Gesehen von Tom Künzli



Tom Künzli ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 43-Jährige wohnt in Bern.

IWB

## Wechsel an der Spitze

von Renato Beck und Yen Duong

Der Basler Energieversorger IWB und sein Geschäftsführer David Thiel gehen nach zehn Jahren getrennte Wege. Das haben der zuständige Regierungsrat Christoph Brutschin (SP) und IWB-Vizepräsidentin Mirjana Blume an einer kurzfristig einberufenen Medienkonferenz bekanntgegeben.

«Die künftige Ausrichtung des Unternehmens sowie damit verbundene Entscheidungen und Führungsfragen waren in den letzten 18 Monaten Gegenstand wiederholter Diskussionen sowohl im Verwaltungsrat wie in der Geschäftsleitung, aber auch zwischen den beiden Führungsgremien», teilen die IWB mit.

Seit einigen Monaten habe sich das interne Ringen um den Weg, den das Unternehmen einschlagen soll, spürbar verhärtet. Strittige Punkte waren unter anderem die Weiterentwicklung des Wärmegegeschäfts sowie unterschiedliche Auffassungen in der Führung des Unternehmens.

### Auch VR-Präsident Shipton geht

Am 26. September erreichten die Streitigkeiten ihren Höhepunkt. Verwaltungsratspräsident Michael Shipton reichte bei Christoph Brutschin seinen Rücktritt ein. Die Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten im Verwaltungsrat hätten ein Niveau erreicht, das ihm die weitere Führung des Gremiums verunmögliche.

Neuer VR-Präsident wird per 1. November der frühere SBB-Chef Benedikt Weibel. Vorgesehen ist, dass Weibel das Mandat so lange ausübt, bis die IWB wieder einen CEO haben und Brutschin einen geeigneten Präsidenten gefunden hat.

Geschäftsführer David Thiel verlässt die IWB per Mitte November, offiziell «in gegenseitigem Einvernehmen» mit dem Verwaltungsrat. Seine Nachfolge soll bis in der zweiten Jahreshälfte 2018 feststehen. Bis dahin übernimmt Thiels bisheriger Stellvertreter Claus Schmidt die Geschäftsführung.

Weiter gab Brutschin die Zusammensetzung des IWB-Verwaltungsrats für die Amtsperiode 2018 bis 2021 bekannt. Bestätigt wurden die bisherigen Mitglieder Mirjana Blume, Monika Näf und die SP-Politiker Beat Jans und Rudolf Rechsteiner. Da Mitglieder des IWB-Verwaltungsrats neu nicht mehr dem Basler Parlament angehören dürfen, wird Rechsteiner sein Grossratsmandat für die SP per Ende 2017 niederlegen.

Neu gehören Regula Dietrich und Stephan Renz dem Verwaltungsrat der IWB an. Ausscheiden werden Grossrat Aeneas Wanner (GLP) und SVP-Mitglied Bernhard Madörin. x

Sozialhilfe

## Basel kürzt Beiträge an vorläufig aufgenommenene Flüchtlinge

von Dominique Spirgi

Die Abstimmung im Kanton Zürich hat auch in Basel hohe Wellen geworfen. Es ging darum, die Sozialhilfe für vorläufig aufgenommenene Flüchtlinge auf das tiefe Niveau der Asylfürsorge zu kürzen. Das sind nur noch 35 Prozent der zuvor ausbezahlten Beiträge. Mit einer Zweidrittelmehrheit befürworteten die Stimmbürger diese von der SVP eingeforderten Kürzungen deutlich.

Damit blieb Basel-Stadt als einziger Kanton übrig, der auch abgewiesenen Asylbewerbern, die nicht in ihr Heimatland zurückgeschickt werden können, die vollen Sozialhilfebeiträge gewährt. Diese Praxis kann der Kanton aber nicht beibehalten, wie die Regierung in ihrer Antwort auf eine Interpellation von FDP-Grossrat Christophe Haller schreibt. Sie widerspreche dem Asylgesetz, wonach der Ansatz für diese Personen unter demjenigen für Einheimische liegen müsse.

### Moderate Zurückstufung

Die Beiträge auf das Minimum zurück-schrauben möchte man in Basel-Stadt aber nicht. Per 1. Januar 2018 werden die Ansätze für vorläufig Aufgenommene auf 80 Prozent der ordentlichen Sozialhilfe vergleichsweise leicht gekürzt. Die Regierung begründet das folgendermassen: Weil damit zu rechnen sei, dass die meis-

ten Betroffenen dauerhaft in der Schweiz bleiben, müsse man ihnen auch finanziell helfen, damit sie sich hier integrieren können.

### Reaktionen der politischen Pole

Dass die Kürzung nun moderater ausfällt, als im Vorfeld erwartet, ist nicht im Sinne der SVP. Die Partei hat in einer Motion die Herabstufung der Beiträge auf das Niveau der Asylfürsorge gefordert, wie dies der Kanton Zürich tut. Die SVP beharrt laut einer Medienmitteilung auf ihrer weitergehenden Forderung, die sie notfalls per Volksinitiative durchsetzen will.

Die Jungsozialisten (Juso) hatten schon im Vorfeld des Entscheids in einem offenen Brief an den zuständigen Regierungsrat Christoph Brutschin geschrieben: «Da die Kürzungen scheinbar unumgänglich sind, erwarten wir, dass sie im kleinstmöglichen Rahmen ausfallen.» Nun stellen sie sich auf den Standpunkt, dass man den Vorgaben aus dem Asylrecht auch mit einer Kürzung der Sozialhilfe um lediglich einen Franken gerecht werden könnte. x

ANZEIGE

**HILOB**  
INTERNATIONAL  
Staatlich anerkanntes Hilfswerk

› **GRATISABHOLDIENST UND WARENANNAHME**  
für Wiederverkäufliches

› **RÄUMUNGEN UND ENTSORGUNGEN**  
zu fairen Preisen

**Brockenstube Basel**  
Klybeckstr. 91, Tel. 061 683 23 60  
www.hiob.ch, basel@hiob.ch

Weitere HILOB Brockenstube  
Münchenstein, Birseckstr. 62  
Tel. 061 411 89 88

**WAHRE SCHATZTRUHE**  
Vielfältiges Angebot an Waren!

**Reha Chrischona**

Die Rehabilitationsklinik  
in Ihrer Nähe.  
www.buespi.ch

Viel mehr  
als ein Spital

**Bürgerspital Basel**

## Bildstoff

360°

### Krasnojarsk

«Sechs Jahre TagesWoche – so what? Weisst du, wie lange die Evolution gebraucht hat, bis du über dieses Bild lachen konntest?»

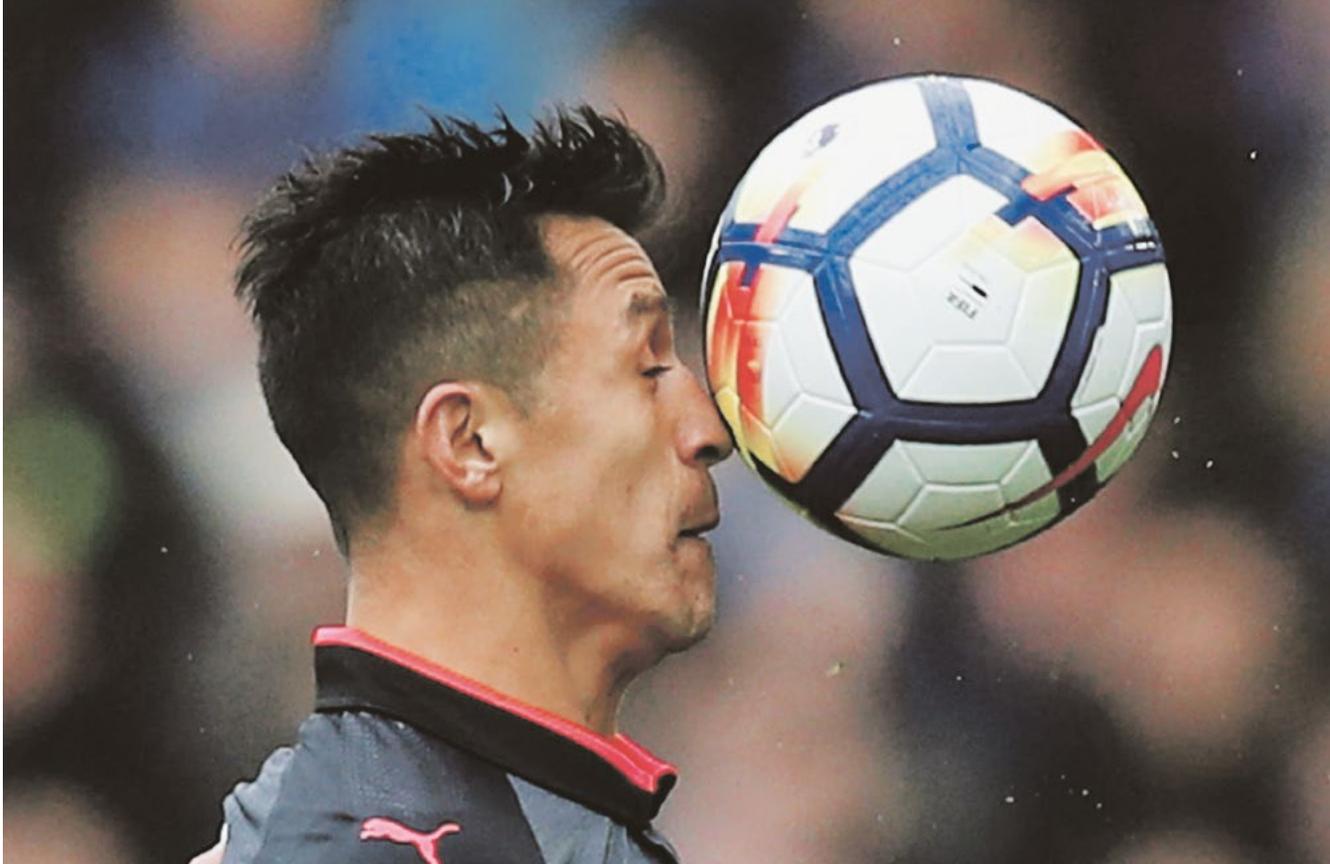
ILYA NAYMUSHIN/  
REUTERS



### Liverpool

Kopfballstärke passt in das Profil eines jeden Fussballprofis. Ob diese Ballannahme dem persönlichen Profil von Alexis Sánchez zuträglich ist, darf allerdings bezweifelt werden.

PHIL NOBLE/REUTERS



### Peking

China will nicht länger mit Glacé-Handschuhen auftreten: Am 19. Parteitag der KP gab Staatschef Xi Jinping die Losung aus: Weltherrschaft.

AHMAD MASOOD/  
REUTERS



## Busan

Während Nordkorea mit Atombomben droht, taucht Südkorea nach Minen. Wir wollen hoffen, dass es bei dem Wind bleibt, den die Streithähne routiniert um sich selbst machen.

WILLIAM CARLISLE/  
REUTERS



## Puebla

Wer hat Angst vor dem orangenen Mann? In Mexico sind zu Halloween Donald-Trump-Masken gefragt. Bereits ausverkauft: das Modell «Grenzmauer».

IMELDA MEDINA/  
REUTERS



Mord in Malta, Rechtsrutsch in Österreich und ein Sieg der Populisten in Tschechien: Die EU als Friedensprojekt ist gefordert.

# Der Süden und der Osten des Westens

von Georg Kreis

**A**n schlechte Nachrichten aus dem östlichen Teil der EU haben wir uns schon fast gewöhnt. Nun aber erreicht uns auch eine Hiobsbotschaft aus Malta, jenem Inselstaat zwischen Sizilien und Nordafrika, mitten im Mittelmeer. Bei der Aufnahme 2004 hat man ein wenig diskutiert, ob das Land überhaupt in die EU gehöre. Dies trotz seiner langen Geschichte mit eindeutig substanzialen Verbindungen zu Europa und zum Westen.

Das damalige Malta war ein anderes als das heutige. Unverändert ist das Kleinterritorium von 316 Quadratkilometern geblieben, gewaltig verändert haben sich aber die Zahl der Briefkastenfirmen und das Bankvolumen, dies unter dem Regime des Europarechts. Im «Tages-Anzeiger» konnte man lesen: «Will man etwas verstecken, fährt man nicht mehr in die Schweiz, nach Liechtenstein oder Luxemburg. Das Paradies heisst jetzt Malta.»

In die Schlagzeilen gebracht hat Malta ein Mord. Am Montag, 16. Oktober, wurde das Auto der Journalistin Daphne Caruana Galizia (53) in die Luft gesprengt und

Bruder- oder Judaskuss? Sebastian Kurz zu Besuch bei EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker.

FOTO: REUTERS



so die unbequeme und vielgehasste Bloggerin aus dem Weg geräumt. Offenbar wusste die Frau zu viel über die ortstypische Klientelwirtschaft. Höchste Zeit, dass die EU da genauer hinschaut.

Der Zustand der EU ist auch andernorts wenig erfreulich. In Tschechien hat am vergangenen Wochenende erwartungsgemäss der milliarden schwere Populist Andrej Babis die Wahlen gewonnen, überwältigend, wie es heisst, aber mit weniger als 30 Prozent der Stimmen.

Eindrücklicher als Babis' Sieg ist der Umstand, dass beinahe 50 Prozent der Stimmen auf Protestparteien fielen – auf Xenophobe, auf Marihuana-Legalisierer. Der Populismus ist auch in diesem Land angekommen. Besonders erklärungsbedürftig ist die Frage, warum ein Populist gewinnen kann, obwohl die Wirtschaft blüht und die Arbeitslosigkeit so tief liegt wie sonst nirgends in der EU.

Ausserhalb Tschechiens interessieren vor allem die Konsequenzen für die EU. Worin diese bestehen werden, ist derzeit noch offen. Und bereits diese Offenheit ist bedenklich. «Noch ein Schlag gegen Brüssel», titelt ein Blatt mit Blick auf andere EU-Mitglieder in Zentral-Osteuropa. Andere betonen allerdings den Unterschied zu den stark ideologisch agierenden Regimen in Ungarn und Polen, denn Andrej Babis sei pragmatischer.

### Die EU ist gut für Subventionen

So erklärte dieser im Moment des Triumphs, seine Partei ANO (Aktion unzufriedener Bürger/akce nespokojených občanů) sei keine Gefahr für die EU, er wolle eine proeuropäische Regierung bilden. Was die EU wert ist, hat Babis durch das hemmungslose Anzapfen von EU-Subventionen für sein Unternehmen Agrofert erfahren. Allerdings haben tschechische Ermittlungsbehörden deswegen ein Strafverfahren eingeleitet. Und auch Olaf, das Europäische Amt für Betrugsbekämpfung, ist aktiv geworden.

Babis markiert in der Frage der Währung (Tschechien hält an der Krone fest) Distanz zur EU und lehnt die gemeinsame Flüchtlingspolitik ab. Er will sein Gewicht in der EU stärken, indem er als Teil der Visegrad-Gruppe auftritt, zu der neben Polen und Ungarn auch noch die Slowakei gehört. Diese informelle Gruppe ist nach der Wende von 1989 entstanden, um die Haltungen der ehemaligen Ostblockstaaten auf dem Weg in die EU zu koordinieren. Inzwischen hat sie sich aber eher zu einem oppositionellen Binnenbündnis innerhalb der EU entwickelt. Der Wind hat gedreht. Warum?

Die aus der Slowakei stammende und heute in Saarbrücken und Prag lebende Autorin Alena Wagnerova bietet eine einleuchtende Erklärung: In den postsozialistischen Ländern Europas mache sich eine doppelte Transformationskrise bemerkbar. Einerseits bei der Transformation des sozialistischen Systems in eine kapitalistische Demokratie. Und da ist

noch der den Westen belastende Umbau des Systems der sozialen Marktwirtschaft in das forciert liberale Modell des schwachen Staates mit Abtretungen staatlicher Funktionen an private Anbieter.

Das darf als Erklärung ausreichen. Es braucht nicht zusätzlich noch die fragwürdige Vorstellung vom Osten, der schon immer für autoritäre Versuchungen anfällig gewesen sei. Was zurzeit in Tschechien die Oberhand hat, ist der sehr westliche Thatcherismus und der noch westlichere Trumpismus.

### Der «Nutella-Graben»

Mit der Erweiterung von 2004 wuchs die EU um zehn Mitglieder, darunter neben Malta auch mehrere aus Osteuropa. Obwohl diese Länder alles in allem von der EU-Mitgliedschaft profitiert haben, hat sich bereits seit einiger Zeit Ernüchterung, Misstrauen und Ablehnung breit gemacht. In Tschechien halten nur noch 29 Prozent die EU für eine gute Sache. Der Geist von Vaclav Havel hat sich an der Basis verflüchtigt. Die nach wie vor bestehende proeuropäische Kulturelite vermag das politische Klima nicht mehr zu bestimmen.

Äusserst schädlich auf den europäischen Zusammenhalt hat sich der sogenannte «Nutella-Graben» ausgewirkt. Westliche Grossunternehmen der Lebensmittelindustrie haben unter der gleichen Marke und in der gleichen Verpackung auf dem mittel- und osteuropäischen Markt minderwertige Produkte abgesetzt: Fischstäbchen mit geringerem Fischgehalt, Babynahrung mit geringerem Gemüsegehalt und – eben weniger cremige Nutella. Wo die Unternehmen ein derartiges Vorgehen nicht bestreiten, rechtfertigten sie es als Rücksichtnahme auf «lokalen Geschmack» und auf geringere Kaufkraft.

## Nach den Wahlen muss man sich fragen, wie weit Österreich noch zum Westen gehört.

Der EU-Gipfel vom vergangenen März hat die Praktiken bereits verurteilt und die Kommission sich der Problematik angenommen und sogleich eine erste Million Euro dem Joint Research Center zur Verfügung gestellt, damit es die Vergleichsprüfung der Lebensmittel perfektionieren kann. Eine weitere Million steht für Durchsetzungsmassnahmen in den Mitgliedsländern zur Verfügung. Doch der Schaden ist angerichtet. Wer polemisieren will, hat nun zusätzlich Munition.

In Österreich entsprechen Nutella und auch «Packerlsuppe» den Weststandards. In politischer Hinsicht muss man sich aber fragen, wie weit Österreich nach den letzten Wahlen noch zum Westen gehört. Nicht zufällig geht Babis davon aus, dass er seinen Widerstand gegen die Flüchtlings-

politik der EU gemeinsam mit dem designierten österreichischen Regierungschef Sebastian Kurz einbringen kann.

ÖVP-Chef Kurz fuhr wenige Tage nach dem Wahlsieg vom 15. Oktober (mit «nur» 31,5 Prozent) nach Brüssel, wo man allseits Freundlichkeiten austauschte. Kurz versprach, dass jede Regierung, die er anführe, «proeuropäisch» sein werde, dass er eine «enge» Zusammenarbeit mit Deutschland und Frankreich pflegen, zugleich aber auch «guten» Kontakt zum Osten haben möchte. Wie das in der Praxis umgesetzt wird, hängt vom Koalitionspartner ab, den er braucht, um zu regieren.

Als möglicher Partner einer Rechts-Rechts Regierung wird die FPÖ mit ihrem Chef Heinz-Christian Strache gehandelt, der mit der Visegrad-Gruppe gegen den Rest der EU antreten möchte. Kommt Strache als Aussenminister nicht infrage, könnte ihm das Innenministerium zu fallen. Damit würde der Mann mit rechts-extremer Vergangenheit zuständig für Polizei und Verfassungsschutz, was darauf hinauslaufen könnte, dass der Bock zum Gärtner wird.

### Als Österreich sanktioniert wurde

Europaweit haben sich in den vergangenen 15 Jahren die politischen Koordinaten verschoben. Als Wolfgang Schüssel (ÖVP-Chef und engagierter Europäer) im Februar 2000 mit der FPÖ eine Koalitionsregierung bildete, reagierte nicht die EU, aber die Gesamtheit der übrigen 14 EU-Mitglieder mit Protest und – ohne Anhörung des Betroffenen – mit Sanktionen, weil sich der damalige FPÖ-Chef Jörg Haider fremdenfeindlich, antisemitisch und nazifreundlich geäussert hatte.

Obwohl Haider der Regierung nicht angehörte, wurde Österreich unter Quarantäne gestellt, die bilateralen Beziehungen auf Regierungs- und diplomatischer Ebene wurden weniger. Als ein Expertenbericht feststellte, dass die Regierung für die europäischen Werte eintrete und die Rechtslage derjenigen anderer EU-Staaten entspreche, wurden die Sanktionen nach einem halben Jahr rückgängig gemacht, aber erklärt, man werde Österreich weiterhin im Auge behalten.

Die Sanktionen mögen besonders auf die ÖVP warnend gewirkt, der FPÖ dürften sie hingegen Auftrieb gegeben haben. Österreich rückte zusammen, und EU-Kritiker (auch in der Schweiz) sahen in der harschen Reaktion den Beweis, dass die EU gegen kleine Staaten rücksichtslos vorgehe und bereit sei, in das demokratische Innenleben ihrer Mitglieder einzugreifen. Man kann davon ausgehen, dass die EU aus dieser Episode gelernt hat.

Damit ist sie aber nicht der Aufgabe enthoben, auch die jüngsten Entwicklungen «im Auge» zu behalten. Die EU ist nicht nur ein Friedensprojekt bezüglich der militärischen Konflikte zwischen Staaten, sie muss es auch bezüglich des politischen Friedens in den Gesellschaften sein. ×

Online



tageswoche.ch/  
author/  
georg-kreis

Das Antikenmuseum Basel widmet dem Grab von Sethos I. eine Ausstellung – 200 Jahre nach dessen Entdeckung in Luxor. Dort sorgen derweil Ausgrabungen für Aufsehen und beleben den Tourismus in Ägypten neu.

# Chinesen bringen neues Leben in Luxors Totenstadt

von Astrid Priefel

**D**ie Kutschenpferde sind wieder etwas besser genährt. Das Aussehen der Tiere vor den bunt glitzernden Droschken sagt viel über das Geschäft mit dem Tourismus in der oberägyptischen Metropole Luxor aus. Dass wieder mehr ausländische Gäste kommen, zeigt sich auch beim Karnak-Tempel, einem der Höhepunkte in jedem Besucherprogramm.

Auf dem Parkplatz stehen drei Dutzend Busse. Die Sicherheitsvorkehrungen sind streng. Das ganze Gelände ist eingezäunt, Einlass gibt es nur durch ein enges Nadelöhr. Taschen werden insgesamt dreimal durchleuchtet, bevor die Touristen das eigentliche Gelände betreten können. Im Sommer 2015 wurde hier auf dem Vorplatz dank der Geistesgegenwart einiger Einheimischer ein Terroranschlag vereitelt. Der Angriff religiöser Fundamentalisten, bei dem 1997 auch 36 Schweizer ermordet wurden, ist in weiten Teilen der Welt längst vergessen.

In der Hauptachse der gigantischen Tempelanlage des Amun-Re, des Königs der Götter, herrscht wieder Gedränge und babylonisches Stimmengewirr. Deutsch, Spanisch, Russisch und immer öfter auch Chinesisch stechen heraus. Die vielen Chinesen in der Stadt und auch in den Hotels fallen auf. Das ist ein neuer Trend. An der Uferstrasse eröffnet bereits das erste chinesische Restaurant. «Die Karte wird ge-

mischt sein, chinesische und lokale Küche», sagt ein Angestellter. Man müsse sich eben anpassen. Als Nächstes wird wohl auch die Sound- und Lightshow im Karnak-Tempel auf Chinesisch angeboten.

In seiner kleinen Reiseagentur gibt Mamdouh telefonisch Auskunft über mögliche Ausflüge. Die Bootsfahrt zum Dendera-Tempel etwa ist seit vier Jahren gestrichen, weil die Nachfrage nicht da ist. Die Krise im ägyptischen Tourismus lässt sich an Mamdouhs Geschäft ablesen. In den besten Zeiten, das heisst im Jahr 2010, beschäftigte sein Büro zwölf Mitarbeiter, heute sind sie noch zu zweit.

**Für 25 Pfund lässt sich  
eine Stunde auf dem Nil  
segeln; in guten Zeiten  
mussten die Gäste das  
Dreifache auslegen.**

Wer seine Arbeit verlor, habe sich in einer Fabrik oder in der Landwirtschaft ein Auskommen suchen müssen, weiss Mamdouh. Auch er spürt, dass das Geschäft jetzt zu Beginn der Hochsaison im Gegensatz zu den beiden Vorjahren wieder deutlich anzieht. Er bleibt vorsichtig optimistisch, denn in den turbulenten Jahren seit der Revolution von 2011 gab es ein ständiges Auf und Ab.

Vor allem die Deutschen seien nach Luxor zurückgekehrt, dann auch Schweizer, Spanier und von den Franzosen gebe es Reservationen für die Weihnachtszeit, sagt Mamdouh. Etwa 50 der rund 300 Nil-schiffe sind wieder in Betrieb und fahren regelmässig die Strecke zwischen Luxor und Assuan.

**Keine Spur von Unbehagen**

Dass immer mehr Chinesen nach Luxor kommen, freut natürlich auch den Leiter der Reiseagentur. Allerdings beleben sie das Geschäft von kleinen Läden und Tourismusunternehmen kaum. «Sie kommen nur in Gruppen, die sie nie verlassen. Alles ist bereits im Ausland organisiert. Für uns fällt da nichts ab», erklärt Mamdouh. Sollten die Flüge von und nach Russland wieder aufgenommen werden, die seit dem Absturz eines russischen Ferienfliegers nahe Sharm el-Sheikh im November 2015 ausgesetzt sind, würden auch wieder mehr russische Tagestouristen vom Roten Meer nach Luxor kommen.

Trotz erster Anzeichen eines Aufschwungs ist das touristische Angebot immer noch viel grösser als die Nachfrage und der Druck auf die Preise enorm. Die Kutscher bieten schon für fünf ägyptische Pfund (etwa 25 Rappen) eine kurze Fahrt in der Stadt an. Der tiefe Preis hat zur Folge, dass vermehrt auch Einheimische die Pferdekutsche als alltägliches Transportmittel nützen können. Für 25 Pfund lässt sich eine Stunde auf dem Nil in einer Feluke



Das Reich der Mitte entdeckt Ägypten. Da Chinesen fertige Pakete buchen, fällt für die Händler vor Ort nicht viel ab. FOTO: IMAGO

segeln; in guten Zeiten mussten die Gäste das Drei- oder Vierfache auslegen.

Obwohl Ägypten zu den Ländern gehört, die in internationalen Umfragen mit mangelnder Sicherheit und Terrorangst assoziiert werden, ist in Luxor von Unbehagen bei den Touristen nichts zu spüren. Bei allen Sehenswürdigkeiten ist die Polizei gut sichtbar präsent. Die Statistiken für die ganze Branche belegen den Aufwärtstrend. In den ersten neun Monaten im laufenden Jahr ist die Zahl der Touristen in Ägypten um 55 Prozent gestiegen, die Einnahmen konnten sogar mehr als verdoppelt werden. Die Fremden geben im Schnitt 88 Dollar pro Tag aus.

Bis zum Jahresende wird mit rund acht Millionen Besuchern gerechnet. Die Tourismus-Branche sorgt wieder für etwa neun Prozent der gesamten ägyptischen Wirtschaftsleistung. Das Land gehört in diesem Jahr weltweit zu einem der am schnellsten wachsenden Märkte. Der Rekordwert von 14,7 Millionen Touristen aus dem Jahr 2010 ist damit aber noch bei Weitem nicht erreicht. Damals strömten

3,5 Millionen Menschen durch den Karnak-Tempel. Am Tiefpunkt der Krise 2015 waren es gerade noch 250 000.

Luxor bezeichnet sich selbst als grösstes Freiluftmuseum der Welt und es ist die Kombination aus Nilfahrt und archäologischen Sehenswürdigkeiten, die die meisten Touristen anzieht. Auch 100 Jahre nach der Entdeckung der berühmten Grabstätte von Tutanchamun und 200 Jahre nach der Ausgrabung des Pharaonengrabs von Sethos I. sorgen Nachrichten von spektakulären neuen Funden weltweit für Aufmerksamkeit.

#### Immer wieder spektakuläre Funde

85 Prozent der pharaonischen Schätze seien immer noch unter der Erde verborgen, erklärte die Archäologin Hourig Sourouzian, die seit Jahrzehnten am Projekt der Memnonkolosse und des Amenhotep arbeitet, einer lokalen Zeitung. 2017 gab es ausgesprochen viele aufsehenerregende Entdeckungen, eine Folge von intensivierten Grabungsarbeiten ägyptischer und ausländischer Missionen,

die dank der relativen Stabilität in den letzten Jahren wieder möglich waren. Sourouzian selbst konnte diesen Sommer den Fund einer über zwei Meter grossen Statue von Amenhotep III. aus schwarzem Granit vermelden.

Mitte September strömten Hunderte ausländische und lokale Journalisten, Fernsehcrews und Botschafter sowie der chinesische Kulturattaché zur Nekropolis von Draa Abul Naga in Luxor, um das neu entdeckte Grab des Goldschmieds des Gottes Amun-Re zu bestaunen, das Mumien, Masken und hölzerne Uschebti-Figuren enthält.

Solche öffentlichkeitswirksamen Präsentationen haben mehr Strahlkraft als jede Werbekampagne und helfen, den Ruf Luxors als grösstes Freilichtmuseum der Welt zu zementieren und den lukrativen Kulturtourismus wieder anzukurbeln. ×

«Scanning Sethos. Die Wiedergeburt eines Pharaonengrabs», 29. Oktober 2017 bis 6. Mai 2018, Antikenmuseum Basel, St. Alban-Graben 5, Basel.



Freitagnacht auf dem Theaterplatz. Der soziale Status wird in der Wahrung halbernst gemeinter Beleidigungen verhandelt.

## **Jugend**

Der Basler Theaterplatz gilt als Problemzone. Dabei etabliert sich dort ein sozialer Raum fast ohne Aufpasser, in dem man Adoleszenz in freier Wildbahn beobachten kann.

# «Chill Eier Mann!»



FOTO: LADINA INGOLD

von Daniel Faulhaber

**D**er Rosenverkäufer steht als einziger auf der grellen Lichtinsel, die der Scheinwerfer auf den Theaterplatz wirft. Freitagabend, 22.20 Uhr, das Thermometer misst 17 Grad. Alle anderen, die sich um diese Zeit hier herumtreiben, meiden das Licht, als wäre es eine ansteckende Krankheit; die Treppe, Teile der Plattform vor dem Theater und eben die Lichtinseln unten auf dem Platz bleiben leer.

Der Rosenverkäufer zupft eine Blüte zurecht, schaut in Richtung der zahlreicher werdenden Schatten am Brunnen und streicht sich über den Mund. Eine Geste des Zögerns. Dann geht er die Treppen hinauf zur Elisabethenkirche, während vorne am Steinenberg zwei aschgraue VW-Busse Typ T6 mit dunklen Heckscheiben halten. Die Polizei ist da. Präziser: Das «Einsatzelement Brennpunkt» erreicht den Hotspot. Die Uhr zeigt jetzt zwanzig vor elf.

Der Theaterplatz ist in den letzten Jahren vor allem nachts zu einer Chiffre für Lärm, Schmutz, Uringestank und Schlägereien unter Jugendlichen geworden. Was

dabei ausser Acht bleibt: Der Ort ist auch ein Schmelztiegel unterschiedlichster Subkulturen, Nationalitäten und sozialer Schichten. Während rund um den Barfüsserplatz und in der Steinvorstadt die Preise für Bier und Softdrinks klettern, etabliert sich am Theaterplatz ein sozialer Raum fast ohne Türsteher.

### «Wenn ich wollte, könnte ich dem die Karre betanken. Weisst du, was ich meine?»

Die ersten Gruppen kommen nach Einbruch der Dunkelheit und lassen sich im Schatten der Bäume oder am Tinguely-Brunnen nieder. Handybildschirme glimmen matt. «Kommt Dario noch? – Schau dir das Video an, was der Typ da tut, ist doch nicht normal.» Aus portablen Lautsprechern strömt Musik in die Nacht, lateinische Rhythmen, Trap, Hip-Hop, Raggaeton. Jetzt läuft doch wieder Trap. Der Bluetooth-Sender von Blerims\* Handy ist stärker als der von Ada und der

mit dem stärksten Sender bestimmt, was hier läuft. Oder wie Blerim das ausdrückt: «Was kann ich dafür, dass dein Handy so 'ne Pussy ist, sorry Alter.» Ada lacht.

Mehr und mehr junge Menschen kommen an, süsse Düfte vermischen sich mit schweren Gerüchen, Moschus, Kirsche und manchmal ein bisschen Schweiss. Küsschen, Küsschen unter Frauen, Handschlag unter Männern und dann auch dort zwei Küsschen. «Brudi, alles klar?» Am Steinenberg lässt einer im schwarzen BMW den Auspuff knallen, aber Diego und seine Kollegen lassen sich davon nicht beeindrucken. «Wenn ich wollte, könnte ich dem die Karre betanken. Weisst du, was ich meine?»

#### Chillen, trinken, labern

«Das Auto betanken» gilt hier als Metapher, wer tankt, besitzt. Diego tankt sein Auto im Gegensatz zum Aufschneider im schwarzen BMW selber, sagt er, er fährt einen Mazda 3, dunkelblau, mattgoldene Felgen. Das letzte Bild von Diego im Mazda hat 76 Herzen auf Instagram. Diego kommt seit Jahren hierher mit seinen Kollegen, sie kennen sich aus der Schule,

sind im Kleinbasel aufgewachsen. «Wir chillen, trinken, labern Zeug, der Theaterplatz ist perfekt, Alter.»

Es geht um Frauen, den Bart von Adam und es geht um Eren, der ein «Opfer» sei und eigentlich nur darum in der Clique mitmachen dürfe, weil er sonst keine Freunde habe. Eren, das Opfer, protestiert kurz, aber muss dann was am Handy tippen, und überhaupt sei Diego der Letzte, der was zu melden habe, er sei schliesslich links. «Du Linker», sagt Eren zu Diego und meint damit, dass Diego bei allem mitmache, wenn es dafür Geld gebe.

## «Schau dir den Bart an. Der sieht aus wie ein Araber, aber der ist imfall Schweizer, Alter.»

Der soziale Status wird in dieser Gruppe in der Währung halbernst gemeinter Beleidigungen verhandelt. Auch dass die Eltern von Eren, Diego und der anderen beiden aus verschiedenen Ländern kommen, wird oft thematisiert.

«Schau dir den Bart an», sagt Diego über Adam, «der sieht aus wie ein Araber, aber der ist imfall Schweizer, Alter.» Eren lacht, Adam lacht, Diego, der keinen Bartwuchs hat, lacht nicht, er giesst Wodka mit Schwepes in den weissen Plastikbecher, seinen Becher. Er hat ihn schliesslich selber betankt. Er sei ja nicht schwul.

Auch das ist Teil des Strassenjargons. Ist etwas nicht gut, ist es halt gay, fällt jemand auf, ist er halt schwul. Die Türsteher auf dem Theaterplatz tragen zwar keine Lederjacken, aber sie sind präsent. Sie stehen zwischen den Zeilen.

### «Einsatzelement Brennpunkt»

Als sich am Steinenberg die Schiebetüren der beiden VW öffnen, gehen am andern Ende des Brunnens vier Lautsprecher in den Standby-Modus. Vier Uni-

formierte bleiben bei den Autos, während fünf andere den Platz betreten. Vor Jahresfrist eskalierte eine Intervention der Polizei beim Versuch, eine Prügelei unter Jugendlichen zu beenden. Flaschen flogen, zum Einsatz kamen auch Reizgas und der «gerade Einsatzstock» der Beamten. Solche Szenen hinterlassen Spuren, auf beiden Seiten.

Von derlei aggressiven Eruptionen ist die Stimmung an diesem Freitagabend weit entfernt. Der Einsatzleiter manövriert seine Leute betont gelassen durch das Spalier junger Menschen, grüsst höflich, erhält ein paar Grussfloskeln zurück und erntet noch mehr Schweigen.

Auch Ada zuckt nur mit den Schultern. «Die Polizei kommt hier immer wieder vorbei, wir sind das gewohnt.» Sie sitzt jetzt abseits der Clique von vorhin bei zwei ihrer Freundinnen, alle 17 Jahre alt, und raucht Zigaretten mit Mintzusatz. «Willst eine?»

«Im Sommer gibt es öfters Schlägereien, wenn jemand zu viel getrunken hat, dann steht auch immer schnell die Polizei auf der Matte.» Wer die Beamten ruft, weiss sie nicht, aber dass da jemand komme sei schon okay so. Ada und ihre Freundinnen mögen den Theaterplatz eigentlich gar nicht so sehr. «Aber, keine Ahnung, hier sind einfach alle. Man braucht sich nicht zu verabreden.»

### Mikroereignisse auf Snapchat

Die soziale Topografie des Raums funktioniert hier nach ihren eigenen Gesetzen, von aussen ist nicht nachvollziehbar, wer wen kennt oder nicht kennt. Auffällig ist indes, wie einfach Ada von einer zur nächsten Gruppe tingeln kann und dort sofort Anschluss findet, hier eine raucht und da auf der Snapchat-Story einer Freundin, einer Art digitalem Tagebuch, landet.

Die Snaps, diese Videoschnipsel mit beschränkter Lebensdauer, spannen eine Art unsichtbares Netzwerk über den Platz und zerstäuben alle möglichen Mikroereignisse. Wie ein digitaler Sprühregen rieseln sie auf die Handys der Jugendlichen.

Blerim hat zum Beispiel die Ankunft der Polizeibusse gesnappt, aber sein Kumpel, der oben an der Theatertreppe sitzt, weiss schon Bescheid. Sein Snap, den er Blerim zurückschickt, ist zwar verwackelt, aber da sind dieselben Busse zu erkennen. Aschgrau, T6, getönte Heckscheiben, dazu die Worte «chill Eier Mann» und ein lachendes Smiley mit Tränen in den Augen.

Fünfzehn Minuten später, der Blick des Einsatzleiters schweift über den Platz, alles ruhig. «Aber nicht die ganze Flasche alleine trinken», flachst er noch in Richtung einer jungen Frau mit einem grellgrünen Getränk in der Hand, «nein, nein», sagt sie. Dann zieht das «Einsatzelement Brennpunkt» die Schiebetüren der Busse hinter sich zu. Es wird an diesem Abend der einzige Besuch bleiben.

Gegenüber dem Platz gehen gleichzeitig die Tore auf, 23.00 Uhr, auf der kleinen Bühne des Theaters wurde der «Science Slam» geboten. Paare in Bügelfalten und halbhohen Absatzschuhen schlendern die Treppen hinunter, in die wieder lauter werdende Musik mischen sich englische Satzketten. «You should always start from the audience perspective», sagt sie. Er nickt, an der Umhängetasche baumelt ein Fahrradhelm.

«He, willstest Bier?» Ein junger Mann hält dem Herrn mit der Bügelfalte seine Büchse hin, der lehnt dankend ab und macht eine Geste. Daumen hoch. Ein flüchtiger Augenblick des Kontakts zwischen Theaterbesuchern und Jugendlichen.

## «Wer braucht denn schon keine Rosen?», fragt der Blumenverkäufer mit Ingenieurdiplom.

Aus der Gasse zwischen Elisabethenkirche und Theater tritt nun wieder Akash aus Bangladesch, der Rosenverkäufer mit Ingenieurdiplom. Fünf Franken kostet bei ihm eine Blume, gelbe, weisse, rote, von denen hat er am meisten. Dass er hier etwas verkaufe, komme immer wieder mal vor, wobei es in der Steinenvorstadt schon leichter sei. Aber wenn einer Geburtstag habe, oder wenn jemand verliebt sei, «kauft er manchmal den ganzen Strauss». Akash macht dann einen guten Preis.

Eigentlich ist es ihm zu blöd, die Leute wegen der Rosen anzusprechen, viel lieber hätte er, dass er angesprochen würde. «Wer braucht denn schon keine Rosen, right?»

### Verzahntes Räderwerk

Aber Akash hat heute nicht viel verkauft und darum geht er jetzt doch noch zum Brunnen und versucht sein Glück im Reigen der sich lichtenden Schatten.

Im Wasser rattern, wackeln, heben und senken sich derweil die Skulpturen Jean Tinguys, die der Künstler 1977 aus Teilen der alten Bühnenausstattung des Theaters zusammenschweisste und damit Komponenten, die eigentlich nie zusammengehörten ineinanderverzahnte. Ein besonderes Räderwerk, das hier ineinandergreift. ×

\* Alle Namen von der Redaktion geändert.

ANZEIGE



**CANTATE BASEL  
KAMMERCHOR**

SA 28.10.2017 19.30 Uhr  
SO 29.10.2017 17 Uhr  
Martinskirche Basel

MIT TACCHI ALTI  
**NACHT-  
GESANG**

Fauré | Boulanger  
Mence | Ešenvalds | Schafer

Vorverkaufsstellen:  
kulturticket.ch | Abendkasse  
Weitere Infos: www.cantatebasel.ch

Videos mit beschränkter Lebensdauer  
spannen eine Art unsichtbares Netzwerk  
über den Platz.

FOTO: LADINA INGOLD



# Kinoprogramm

## Basel und Region 27. Oktober bis 2. November

### BASEL B-MOVIE

Grellingerstrasse 41 b-movie.ch

• **UNDER THE SHADOW** [16/14 J]  
FR-MO: 20.30 <sup>Farsid</sup>

### CAPITOL

Steinvorstadt 36 kitag.com

• **BORG VS. MCENROE** [6/4 J]  
14.45/17.45 <sup>E/diff</sup>

• **FACK JU GÖHTE 3** [12/10 J]  
14.45/17.45/20.45 <sup>D</sup>

• **ES** [16/14 J]  
20.45 <sup>E/diff</sup>

### KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7 kultkino.ch

• **DANIEL HOPE - DER KLANG DES LEBENS** [0/0 J]  
12.00 <sup>9/d</sup>

• **MENASHE** [12/10 J]  
12.10/16.45/20.50 <sup>Jiddisch/diff</sup>

• **THE PARTY** [12/10 J]  
16.00/17.30  
FR/MO-MI: 12.10 <sup>E/diff</sup>

• **L'EMPEREUR** [0/0 J]  
FR/SA/MO-MI: 12.15 <sup>Ov/d</sup>

• **DOCTEUR JACK** [8/6 J]  
FR-SO/DI: 12.20 <sup>F/d</sup>

• **DJANGO** [12/10 J]  
13.40/18.00/20.30 <sup>F/d</sup>

• **HAPPY END** [14/12 J]  
13.45/16.10/20.45 <sup>F/d</sup>

• **THE SQUARE** [14/12 J]  
13.50/17.30/20.15 <sup>Ov/diff</sup>

• **JURA: ENRACINÉS À LEUR TERRE** [0/0 J]  
FR/MO-MI: 14.00  
SA/SO: 12.00 <sup>F/d</sup>

• **VICTORIA AND ABDUL** [8/6 J]  
14.00/18.15/20.30 <sup>E/diff</sup>

• **LASST DIE ALTEN STERBEN** [16/14 J]  
15.30 <sup>Dialekt/d</sup>

• **AURORE** [10/8 J]  
16.00/19.00 <sup>F/d</sup>

• **BUENA VISTA SOCIAL CLUB: ADIOS** [6/4 J]  
18.30 <sup>Sp/diff</sup>

• **EMIL UND DIE DETEKTIVE** [6 J]  
SA/SO: 14.00 <sup>D</sup>

• **DER FROSCH** [10/8 J]  
SO: 11.00 <sup>Dialekt</sup>

### KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1 kultkino.ch

• **GOOD TIME** [16/14 J]  
14.15/16.30/20.45 <sup>E/diff</sup>

• **WILLKOMMEN IN DER SCHWEIZ** [12/10 J]  
14.30/18.45 <sup>Dialekt/diff</sup>

• **FÉLICITÉ** [16/14 J]  
16.15/20.30 <sup>Ov/diff</sup>

• **DIE GÖTTICHE**

**ORDNUNG** [12/10 J]  
18.30-SO: 12.30 <sup>Dialekt/f</sup>

• **AN INCONVENIENT SEQUEL: TRUTH TO POWER** [6/4 J]  
SO: 12.15 <sup>E/d</sup>

### NEUES KINO

Klybeckstr. 247 neueskinobasel.ch

• **NEKRO-PUNK-FILME**  
FR: 21.00 <sup>Stumm mit dt. Zwischentiteln</sup>

• **OST. DREI DOKUMENTARISCHE VIDEO-ESSAYS**  
FR: 21.01 <sup>Ov</sup>

### PATHÉ KÜCHLIN

Steinvorstadt 55 pathe.ch

• **KINGSMAN: THE GOLDEN CIRCLE** [16/14 J]  
10.05/20.15  
FR/SA/MO-MI: 15.10  
FR/SA: 23.10-SO: 15.30 <sup>D</sup>

• **FLITZER** [12/10 J]  
13.00  
FR/SA/MO-MI: 10.10/18.10  
FR/MO/DI: 14.40  
FR/SA: 0.15 <sup>Dialekt</sup>

• **BLADE RUNNER 2049 - 3D** [14/12 J]  
FR/MO/DI: 10.30  
FR/MO/MI: 17.00-SA: 20.45  
SO-DI: 20.15 <sup>E/diff</sup>

• **DER SCHNEEMANN** [16/14 J]  
15.30-FR/SO/DI: 10.40/20.30  
SA/MO/MI: 18.00-SA: 23.00 <sup>D</sup>  
FR/SO/DI: 18.00-FR: 23.00  
SA/MO/MI: 10.40/20.30 <sup>E/diff</sup>

• **MY LITTLE PONY: DER FILM** [0/0 J]  
FR/SA/MO-MI: 10.40  
SO: 10.45 <sup>D</sup>

• **GEOSTORM - 3D** [12/10 J]  
FR/MO/DI: 11.20-FR/DI: 20.40  
SA/MO/MI: 18.20-SO: 21.00 <sup>E/diff</sup>  
FR/SA/MO-MI: 16.00  
FR/DI: 18.20-FR/SA: 23.00  
SA/MO/MI: 20.40-SO: 17.30 <sup>D</sup>

• **GEOSTORM** [12/10 J]  
FR/MO/DI: 13.40-SA/MI: 11.20 <sup>D</sup>

• **CARS 3 - EVOLUTION** [6/4 J]  
FR/SA/MO-MI: 11.50-SA: 14.40  
SO: 10.50/18.15-MO/MI: 12.15 <sup>D</sup>

• **CARS 3 - EVOLUTION - 3D** [6/4 J]  
FR/SA/DI: 12.15-MI: 14.40 <sup>D</sup>

• **FACK JU GÖHTE 3** [12/10 J]  
12.50/15.20/17.50/20.20  
FR/SA/MO-MI: 14.15/16.45/19.15  
FR/SA: 21.45-SA-MI: 10.20  
SO: 14.30/18.30 <sup>D</sup>

• **JIGSAW**  
12.50  
FR/SA/MI: 17.00/19.10/21.15  
FR/SA: 23.20-SO: 15.30/18.00  
SO-DI: 21.00

MO/DI: 16.45/18.50 <sup>D</sup>

• **AMERICAN ASSASSIN** [16/14 J]  
13.10-FR: 23.30-SA: 0.05 <sup>D</sup>

• **ES** [16/14 J]  
15.00/17.50-FR-DI: 20.40  
FR/SA: 23.30-SO: 10.00 <sup>D</sup>

• **BARRY SEAL - ONLY IN AMERICA** [12/10 J]  
FR/SA: 22.50 <sup>D</sup>

• **THE LEGO NINJAGO MOVIE** [6/4 J]  
SA: 13.00-SO: 10.00/15.45  
MI: 10.15/14.45 <sup>D</sup>

• **THE LEGO NINJAGO MOVIE - 3D** [6/4 J]  
SA: 15.15-SO: 12.15-MI: 12.30 <sup>D</sup>

• **BIGFOOT JUNIOR** [6/4 J]  
SA/MI: 13.50-SO: 13.30 <sup>D</sup>

• **HEREINSPAZIERT!** [6/4 J]  
SO: 10.30 <sup>D</sup>

• **BEGABT - DIE GLEICHUNG EINES LEBENS** [10/8 J]  
SO: 13.00 <sup>D</sup>

• **EMOJI - DER FILM** [6/4 J]  
SO: 13.15 <sup>D</sup>

• **OSTWIND - AUFBRUCH NACH ORA** [6/4 J]  
SO: 15.30 <sup>D</sup>

• **HIGH SOCIETY** [12/10 J]  
SO: 18.00 <sup>D</sup>

• **THOR: TAG DER ENTSCHEIDUNG - 3D** [12/10 J]  
MI: 20.40 <sup>D</sup>

### PATHÉ PLAZA

Steintorstr. 8 pathe.ch

• **WHAT HAPPENED TO MONDAY?** [16/14 J]  
FR/SO/DI: 17.45-FR: 23.00  
SA/SO: 15.10-SA/MO/MI: 20.20 <sup>D</sup>  
FR/SO/DI: 20.20  
SA/MO/MI: 17.45-SA: 23.00 <sup>E/diff</sup>

### REX

Steinvorstadt 29 kitag.com

• **KINGSMAN: THE GOLDEN CIRCLE** [16/14 J]  
FR-MO: 14.00/17.00/20.00  
MI: 13.45/16.45 <sup>E/diff</sup>

• **BLADE RUNNER 2049** [14/12 J]  
FR-DI: 14.15/19.30-MI: 19.45 <sup>E/diff</sup>

• **KITAG CINEMAS Opera Live: ALICE'S ADVENTURES IN WONDERLAND** [4/4 J]  
DI: 14.00 <sup>ohne Dialog</sup>

• **KITAG CINEMAS Men's Night: THOR: RAGNAROK - 3D** [12/10 J]  
DI: 20.00 <sup>E/diff</sup>

• **THOR: RAGNAROK** [12/10 J]  
MI: 14.15/17.15/20.15 <sup>D</sup>

### STADTKINO

Klostergasse 5 stadtkinobasel.ch

• **DAS WEISSE BAND** [14/11 J]  
FR: 15.45 <sup>D/f</sup>

• **LAST SUMMER** [0/0 J]  
FR: 18.30 <sup>E/jap/d</sup>

• **LE PAS Suspendu DE LA CIGOGNE** [16/14 J]  
FR: 21.00 <sup>F/E/Griech/diff</sup>

• **ANGELS OF REVOLUTION**  
SA: 15.15 <sup>Russ/e</sup>

• **VIVA MARIA!** [16/14 J]  
SA: 17.30 <sup>Ov/d</sup>

• **AMOUR** [14/12 J]  
SA: 19.45 <sup>F/d</sup>

• **BAR BAHAR - IN BETWEEN** [16/14 J]  
SA: 22.15 <sup>Ov/d</sup>

• **GEBO ET L'OMBRE** [12/10 J]  
SO: 13.30 <sup>F/d</sup>

• **WHORES' GLORY** [16/14 J]  
SO: 15.15 <sup>Ov/d</sup>

• **MADEMOISELLE** [16/14 J]  
SO: 17.30 <sup>F/It/d</sup>

• **WILDE MAUS** [12/10 J]  
SO: 20.00 <sup>D</sup>

• **WERNER VON MUTZENBECHER SPIELT DURCH**  
MO: 18.30 <sup>Ov</sup>

• **ALLEIN** [0/0 J]  
MO: 21.00 <sup>Russ/d</sup>

• **2+2=22 [THE ALPHABET]** [0/0 J]  
MI: 18.30 <sup>D</sup>

• **ATTENBERG** [16/14 J]  
MI: 21.00 <sup>Griech/E/F/d</sup>

### FRICK MONTI

Kaistenbergstr. 5 fricks-monti.ch

• **FACK JU GÖHTE 3** [12/10 J]  
FR-MO/MI: 20.15 <sup>D</sup>

• **FLITZER** [12/10 J]  
SA/SO: 17.30 <sup>Dialekt</sup>

• **VICTORIA AND ABDUL** [8/6 J]  
SO: 10.30-MO: 17.30 <sup>E/diff</sup>

• **THE LEGO NINJAGO MOVIE - 3D** [6/4 J]  
SO: 13.00 <sup>D</sup>

• **CARS 3 - EVOLUTION - 3D** [6/4 J]  
SO/MI: 15.00 <sup>D</sup>

### LIESTAL KINOORIS

Kanonengasse 15 kinooris

• **FACK JU GÖHTE 3** [12/10 J]  
FR/SA: 17.15  
FR/SA/MO-MI: 20.00  
SO: 15.30/18.10-MI: 15.00 <sup>D</sup>

• **JIGSAW** [16/14 J]  
FR: 22.45-SA: 22.50  
SO: 20.45-MO-MI: 17.45 <sup>D</sup>

• **CARS 3 - EVOLUTION - 3D** [6/4 J]  
SA: 11.00/14.30-SO: 13.00 <sup>D</sup>

• **VICTORIA AND ABDUL** [8/6 J]  
DI: 14.00 <sup>D</sup>

### SPUTNIK

Bahnhofplatz palazzo.ch

• **FLITZER** [12/10 J]  
FR-SO: 18.00-DI/MI: 20.15 <sup>Dialekt</sup>

• **HAPPY END** [14/12 J]  
FR: 20.15 <sup>F/d</sup>

• **VICTORIA AND ABDUL** [8/6 J]  
SA/SO: 15.30 <sup>E/diff</sup>

• **THE SQUARE** [14/12 J]  
SA-MO: 20.15 <sup>Ov/diff</sup>

• **OSTWIND - AUFBRUCH NACH ORA** [6/4 J]  
SO: 13.30 <sup>D</sup>

• **WILLKOMMEN IN DER SCHWEIZ** [12/10 J]  
MO/DI: 18.00 <sup>Dialekt</sup>

• **BORG VS. MCENROE** [6/4 J]  
MI: 18.00 <sup>E/diff</sup>

### SISSACH PALACE

Felsenstrasse 3a palacesissach.ch

• **DANIEL HOPE - DER KLANG DES LEBENS** [0/0 J]  
18.00 <sup>D</sup>

• **FACK JU GÖHTE 3** [12/10 J]  
20.30 <sup>D</sup>

• **CARS 3 - EVOLUTION** [6/4 J]  
SA/SO/MI: 16.00 <sup>D</sup>

• **WILLKOMMEN IN DER SCHWEIZ** [12/10 J]  
SO: 10.30 <sup>Dialekt</sup>

### ANZEIGE

T 061 683 13 13

www.gareunord.ch

Di 31.10. 20:00  
«PROTEX-VORTON»  
- ensemble proton bern und Ensemble Vortex, Genf

Mi 01.11. 20:00 · IGNM Basel  
«Wörter Bilder Dinge»  
- Hans Wüthrich zum 80. Geburtstag

Do 02.11. 21:00 · Elektronisches Studio Basel  
«Nachtstrom 86» - Transmissions: Duo Two New

GARE DU NORD



Der Schalk steht nicht nur dem Kasper ins Gesicht geschrieben. FOTO: HANS-JÖRG WALTER

## Kultwerk #272

Nach 39 Jahren schicken Christoph und Silvia Bosshard-Zimmermann den Mäss-Kasperli in den Ruhestand.

# Das letzte Tri-tra-trallala

von Dominique Spirgi

Das Zelt mit der bunten Aufschrift «Tokkel-Bühne» gehört zum Inventar der Herbstmesse – zum ersten Mal 1979 auf dem Barfüsser-, später auf dem Münster- und nun seit zwanzig Jahren auf dem Petersplatz. Seit 39 Jahren begeistert das Figurenspielerpaar Christoph und Silvia Bosshard-Zimmermann Scharen von Kindern. Und deren Eltern, die als Kinder ihrerseits von ihren Eltern ins Theater geführt worden waren. «Wir haben ein tolles Publikum, viele sind uns über Generationen hinweg treu geblieben», sagt Silvia Bosshard-Zimmermann.

Die Kinder, die in den nächsten 18 Tagen bei Kasperlis Abenteuern mitfiebern, können die Treue zur Tokkel-Bühne nicht weitervererben. Am 15. November wird das tonnenförmige Theaterzelt zum letz-

ten Mal abgebaut. «So schön diese Arbeit ist, wir wollen lieber im Vollbesitz unserer Kräfte aufhören», sagt Christoph Bosshard-Zimmermann.

Mit ihren 69 Jahren versprühen die beiden noch immer Begeisterung für ihr Handwerk. Und eine grosse Hingabe an ihre Figuren, die Christoph Bosshard-Zimmermann alle selber hergestellt hat: allen voran natürlich den Kasperli – wobei die Schöpfer vom Kasper sprechen, was bei seinem Alter von mittlerweile fast zwanzig Jahren durchaus angebracht ist.

### «Dr Kasper schloft ii»

Auf der Hinterbühne trifft man auch die Hexe an, deren Gehilfen Scharlatan, den Zwerg und das Eichhörchen, die das programmierte Stück «Dr Kasper schloft ii» bevölkern. Das Eichhörchen ist übrigens die einzige Handpuppe, die man landläufig als «Käseplifigur» bezeichnet,

alle anderen sind Stabfiguren. Das hat den Vorteil, dass sie grösser sein können als Handpuppen und somit auch ein «grösseres» Haus zu bespielen vermögen – wie das elf mal sechs Meter messende Tokkel-Zelt, in dem bis zu hundert Zuschauerinnen und Zuschauer Platz haben. «Dann wird es allerdings recht eng.»

Christoph und Silvia Bosshard-Zimmermann haben sich ihren Traum vom eigenen mobilen Theater vor 40 Jahren erfüllt. Ein befreundeter Architekt hatte das Zelt entwickelt, das die ganzen Jahre hindurch dasselbe geblieben ist. Privat sind sie bereits seit 48 Jahren ein Paar, kennengelernt haben sie sich am Städtebundtheater Biel-Solothurn.

### 1260 Mal das Zelt auf- und abgebaut

Jetzt blicken sie auf eine im wahrsten Sinne des Wortes bewegte Zeit zurück. 1260 Mal haben sie landauf, landab und auch an vielen Festivals im Ausland ihr Theaterzelt auf- und abgebaut. Mit über 6200 Aufführungen haben sie mehr als 320 000 Zuschauerinnen und Zuschauer erreicht. Und während dieser Zeit zudem zwei Töchter grossgezogen.

Die Herbstmesse mag arbeitsmässig die strengste Zeit sein – früher spielten sie bis zu vier Vorstellungen pro Tag –, der Aufführungsort hat aber den Vorteil, dass er nicht weit vom festen Wohnsitz der Theaterleute in Liestal entfernt liegt. Und die Messe war mit dem gedrängten Aufführungsprogramm jeweils die ertragreichste Zeit im Jahr. Die Tokkel-Bühne musste das allermeiste Geld selber einspielen. «Ausser ab und zu einen Staatsbeitrag für Neuproduktionen bekamen wir nie Subventionen», sagt Silvia Bosshard-Zimmermann.

«Während all den Jahren mussten wir nur ganz wenige Vorstellungen ausfallen lassen», sagen beide. Aber jetzt gehts in die letzte Spielzeit – spielt da viel Wehmut mit? Die Theaterleute weichen der Frage aus. «Wir werden uns nach der letzten Vorstellung sicher auf spezielle Art beim Publikum verabschieden und uns für die tollen Zeiten bedanken.»

Bleiben werden viele Erinnerungen. Etwa an Auftritte als Figurenspieler in Produktionen am Opernhaus Zürich – mit menschengrossen Figuren, die Christoph Bosshard ebenfalls selber hergestellt hatte: sicher ein Höhepunkt in ihrer Karriere.

Und natürlich bleiben Erinnerungen an die kleinen und grossen Zuschauerinnen und Zuschauer. «Ein grossartiges Publikum», sagen beide unisono. Eines, das stets mit Feuer und Flamme dabei war, trotz medialer Überflutung, der selbst kleine Kinder ausgesetzt sind.

«Das beste Beispiel dafür war ein Kind, das sich von seiner Mutter erklären liess, dass die Figuren nur aus Stoff und Holz bestehen», erzählt Silvia Bosshard-Zimmermann. «Nach der Vorstellung erinnerte es sich aber mit voller Überzeugung daran, dass der Kasper beim Sprechen seinen Mund bewegt hatte.» ×



Lass leuchten, Saint Fillan, und weise den Wanderern den Weg!

FOTO: MARTIN STOHLER

## Zeitmaschine

Der heilige Filanus, ein Missionar aus dem 8. Jahrhundert, wäre heute wohl ein Superheld.

# Die Kraft des linken Arms

von Martin Stohler

Wer an Allerheiligen eines jeden und einer jeden Heiligen einzeln gedenken wollte, käme aus dem Gedenken gar nicht mehr heraus. Die im Jahr 2004 vom Vatikan besorgte erweiterte Neuauflage des «Martyrologium Romanum» – ein Gesamtverzeichnis der Heiligen und Seligen – enthält nämlich über 6650 Namen. Der heilige Filanus beziehungsweise Saint Fillan, wie er in Schottland heisst, ist ein von ihnen.

Fillan war ein irischer Mönch, der im 8. Jahrhundert wie seine Mutter, Saint Kentigerna, und sein Onkel, Saint Comgan, nach Schottland zog. Fillans Vater Feriath, ein Edelmann, dürfte in Irland zurückgeblieben sein. Fillan wird ihm kaum eine Träne nachgeweiht haben. Immerhin hatte Feriath seinen Sohn in einen

See geworfen, weil das Gesicht des Neugeborenen eine monströse Entstellung zeigte. Ein anderes Kind wäre nun ertrunken, doch die Gebete der Mutter wurden erhört und Fillan wurde gerettet.

### Historisch schwer zu fassen

Über Fillans Leben in Schottland wissen wir nicht allzu viel Gesichertes. In Pittenweem in der Grafschaft Fife baute er mit der Hilfe von sieben Gefährten eine Kirche. Während einiger Zeit war er Abt eines Klosters. Dann zog er sich nach Glen Dochart und in das nach ihm benannte Tal Strath Fillan bei Tyndrum in der Grafschaft Perthshire zurück.

Fillan soll über Heilkräfte verfügt haben, und viele heilige Quellen werden mit seinem Namen in Verbindung gebracht. Eine ganz besondere Kraft war seinem linken Arm eigen. Dieser leuchtete nämlich derart im Dunkeln, dass Fillan bei dessen

Schein ohne Weiteres heilige Texte lesen und schreiben konnte.

Anders als manche andere Heilige erlitt Fillan nicht einen qualvollen Martertod, sondern durfte friedlich entschlafen. Weder sein Geburts- noch sein Todesjahr kennen wir.

### Eine eigensinnige Reliquie

Fillans linker Arm behielt seine wundersamen Kräfte auch nach dem Ableben des heiligen Mannes. Dies sollte sich im Sommer des Jahres 1314 erweisen. Robert Bruce, 1306 zum König von Schottland gekrönt, stand damals vor einer entscheidenden Schlacht gegen König Eduard II. von England. Dabei erhoffte sich Bruce auch die Unterstützung von Saint Fillan.

Was ihn auf den Gedanken brachte, Fillan könne ihm gegen die Engländer beistehen, verraten uns die spärlichen Quellen leider nicht. Jedenfalls bat Bruce den Abt des Klosters Inchaffray, der einer seiner Anhänger war, die Armknochen-Reliquie von Saint Fillan auf den Feldzug mitzunehmen. Da der Abt befürchtete, dass die Reliquie im Kampfgetümmel verloren gehen könnte, liess er den kostbaren Armknochen vorsichtshalber im Kloster zurück und nahm lediglich den leeren silbernen Reliquienbehälter mit.

Als Robert Bruce und der Abt vor dem Kampf den Behälter öffneten, da erblickten sie darin den Armknochen, der ohne menschliches Zutun den Weg vom Kloster in das Reliquiar gefunden hatte. Nach einem solchen Wunder war es nicht mehr erstaunlich, dass Bruce anschliessend die Schlacht am Bach Bannockburn gegen ein zahlenmässig deutlich überlegenes Heer gewann.

Als Dank an Saint Fillan liess Robert Bruce darauf 1317/1318 bei Kirkton Farm ein kleines Kloster, eine Priory, errichten. Davon ist heute nur noch wenig Mauerwerk übrig. Ein Teil der Steine wurde beim Bau eines Farmhauses in der Nähe wiederverwendet.

Saint Fillans ursprüngliche Kapelle befand sich etwas nordwestlich dieser Priory an einem Teich. Noch bis ins frühe 19. Jahrhundert tauchte man in dessen Wasser psychisch kranke Menschen und band sie über Nacht an die Kirchenruine, wie Mick Sharp in seinem «Illustrated Guide to the Saints and Holy Places of Britain» erzählt. Wenn sie sich von ihren Fesseln befreien konnten, galten sie als geheilt.

Fillans Armknochen gingen im Laufe der Zeit verloren. Doch auf der Tafel, die bei den Ruinen der Priory steht und die das (Fantasie-)Porträt von Saint Fillan zeigt, sind auch zwei Gegenstände zu sehen, die mit dem Heiligen in Verbindung gebracht werden: eine Glocke, die bei Heileremonien verwendet wurde, sowie der metallene Bogen eines Krummstabs. Beide sind heute im Museum of Scotland in Edinburgh ausgestellt. Ob sie tatsächlich einst Saint Fillan gehörten, ist ungewiss. x

Die Stadt am Bosphorus ist äusserst lebendig und erneuert sich ständig. Ein Besuch in zwei Quartieren, in denen die Veränderungen besonders frappant zutage treten.

# Ein umwerfender Städtetrip zwischen zwei Kontinenten

von Matthias Oppliger

**E**s ist gut, dass Istanbul am Wasser liegt und sich auf drei verschiedene Landzungen verteilt. So können wir uns hin und wieder an Bord einer Fähre den herbstlich kühlen Fahrtwind ins Gesicht wehen lassen. Das erfrischt den Geist, bevor wir uns wieder in das wunderbare Chaos stürzen.

Istanbul ist umwerfend, in jeder Hinsicht. Eine wahnsinnige Stadt; fast 15 Millionen Einwohner besiedeln die knapp 5500 Quadratkilometer auf zwei Kontinenten. Eine Metropole, die sich vor allem in den letzten Jahren stark verändert hat.

So gehörten etwa bis vor einigen Jahren der Stadtteil Beyoglu und die Strassen rund um den Taksim-Platz zu den heissesten Tipps für jeden Besucher. Dort gab es die schicksten Bars, die interessantesten Restaurants, die heissesten Clubs. Verschiedene Kundgebungen, deren Niederschlagung durch brutale Polizeieinsätze und ein Selbstmordattentat sorgten dafür, dass inzwischen jeder Einheimische von einem Besuch dort abrät. Der grosse und einst populäre Boulevard ist heute primär eine Baustelle.

Istanbul entwickelt sich rasend schnell. Besonders deutlich wird das in zwei Stadtteilen, deren Besuch sich nicht nur wegen der üblichen Sehenswürdigkeiten dringend lohnt: Kadiköy und Balat.

## Die Aufwertung steht noch am Anfang

Kadiköy liegt im asiatischen Teil der Stadt und ist das Neuköln Istanbuls. Hier drängen sich an den Wochenenden die ausgefreudigen Stadtbewohner. Aus den unzähligen Bars und Pubs klingt laut Musik, Gelächter, Gesang. In den Läden gibts Vans-Turnschuhe und Fjällräven-Rucksäcke und in den Coffeeshops Coldbrew und Aeropress. Kadiköy ist gerade noch hübsch, an den neuralgischen Stellen aber schon kräftig durchgentrifiziert.

In Balat hingegen steht die Aufwertung noch ganz am Anfang. Der Stadtteil befindet sich etwas abgelegen auf der europäischen Seite des Bosphorus und ist von den touristenreichen Gegenden wie Sultanahmet oder dem Basarviertel am besten mit dem Taxi zu erreichen.

Der Fahrer setzt uns wie gewünscht vor der Chora-Kirche ab. Von aussen unscheinbar und verhältnismässig klein, glänzen innen golden die wunderbarsten Mosaiken, die man sich vorstellen kann.

Balat liegt an einem Hügel, unsere reservierten Plätze im Restaurant auf Meereshöhe. Also verzichten wir auf die Strassenkarte und gehen los, immer schön bergab. Mal links, mal rechts. Unser Weg führt uns durch putzige Wohnstrassen, vor den Häusern hängt frische Wäsche, Kinder jagen sich auf ihren Fahrrädern über die holprigen Pflasterstrassen.

Erst ganz unten im Stadtteil haben Aufwertung und Modernisierung erste Spuren hinterlassen. In einem Co-Working-Space läuft Hip-Hop, während der junge Barista in einem aufwendigen Prozedere Kaffee aufbrüht. Gegenüber rühren Fruchthändler und Barbier mit geübtem Schwung Zucker in ihren Tee. Eine Fischhändlerin versucht, ihre letzte Makrele zu verkaufen.

Unser Restaurant entpuppt sich als traditionelle Bar, eine Karte gibt es nicht. Als erstes stellt der Kellner eine Flasche Raki und je einen Teller mit Ziegenkäse auf den Tisch. Den Rest sollen wir vorne an

der Theke auswählen. Die Wahl fällt schwer, 30 kalte Vorspeisen wollen gekostet werden. Der gegrillte Kalmar ist so zart, als hätte ihn der Koch einer kompletten Hamam-Behandlung unterzogen.

Zurück in die Ferienwohnung gehts mit dem Schiff. Der Fahrtwind bläst uns die Raki-Trägheit aus dem Gesicht. ×

## Essen

Die Auswahl an Restaurants alleine ist schon eine Reise wert. Unser Tipp: Çiya Sofrasi in Kadiköy bietet feine anatolische Spezialitäten und fantastische Kebabs.

## Übernachten

Am besten über Airbnb ein Zimmer buchen. Wir waren bei Hande und Emre in Kadiköy, sehr nette Gastgeber mit guten Tipps für Bars und Restaurants im Quartier.

## Unternehmen

Istanbul bietet mehr Sehenswürdigkeiten, als in jeden Städtetrip passen. Man sollte sich aber unbedingt Zeit für eine Fahrt auf dem Bosphorus nehmen.

Auf der Galatabrücke im Hafenviertel von Karaköy wird gefischt.

FOTO: M. OPPLIGER



# Kreuzworträtsel

krankhafte Angst	die grösste ...-Samm- lung d. Welt i. Kunstmus.	Wüste in Zentralasien	7	verbreitetes Jassspiel	Liebe, total italienisch	hundert ergeben Hektare	Tintenfisch	wie wir Atlantis (Beiz) auch nennen	Schweizer- Zwischen- verpflegung	süsse Engadiner Spezialität (Pl.)				
					islamischer Inselstaat im Indischen Ozean			10						
langer Strom in West- sibirien		Los ohne Gewinn		grosser Eingang			Top-Level- Domain von Montserrat	ja, sagt d. Tessiner		kurz f. id est				
					unent- schieden				entsteht bei Untermüll er schreibt z.B. Bücher					
manche werfen sie ins Korn	Internet- adresse Irlands			Kantine in Uni				griech. Kriegsgott						
männl. Schwein								J.I. = Monat		span.: mich				
man braucht sie b. Fischen	8	manche streichen es i.d. Haare	port..lesen	 <p><b>SING BACH</b> Matthäuspassion</p> <p><i>J.S. Bach</i> Matthäuspassion BWV 244 Version F. Mendelssohn</p> <p><b>Beginn/Schnupperprobe</b> Basel Di. 07. Nov. 2017 Liestal Mi. 08. Nov. 2017 Zeit 19.45 - 21.45 Konzerte Karwoche 2018</p> <p><b>Kurs</b> separat buchbar Stimmbildung/Werkeinführung An jedem Probeabend Zeit 18.15 - 19.15 Uhr</p> <p><b>Leitung</b> Martin von Rütte martin@VOICE.com</p> <p><b>Alle Infos und Daten</b> www.chorprojektsingbach.ch 079 735 38 03</p>				die St. Jakobshalle hat neues	Montag in Kürze		6			
												Hülsenfrucht	das Dressieren	Abk. für Internat. Einheit
Obergewand bei Richtern	Bündnis zw. Staaten	Ausruf des Verstehens	2											
													bestimmter Artikel	
ÖV-Unter- nehmen Baselland	Zeitraum	1	der Tom ist bras. Musiker	röm. Göttin der Liebe	Verschmel- zung zweier Unternehmen	Wild: Nahrung aufnehmen	vergorener Apfelsaft		domesti- zierte Hirschart					
		Buckelrind								Hauptstadt Norwegens				
		Treibmittel			um sie dreht sich ein Rad					Edelmetall				
was Esel oft machen				die Eichen werden an Münchens- str. gepflanzt				spezielle Strömung						
			Kanton		.tu.i. = wissensch. Unter- suchung			kurz f. Süd- südost						
			kurz für Ein- satzleitung											
Lohn f. Artisten	drittgrösste Stadt Marokkos			5	mitteleuro- päischer Strom			da ist nichts		9				
Ende der Wettkampf- strecke				knappe Serien- nummer		neu, erneuert			der Laver (Tennis- legende)					

## Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

## MITMACHEN UND GEWINNEN

Senden Sie eine SMS an die Nummer 343: **TW Lösungswort, Name und Adresse** (i. - SMS) oder unter [www.tageswoche.ch/kreuzwort](http://www.tageswoche.ch/kreuzwort).

**Einsendeschluss:** 1.II.2017. Lösungswort der letzten Woche:

SPORTEVENT



## ZU GEWINNEN:

Wir verlosen einen Pro Innerstadt Gutschein (50 CHF). Gewinnerin: **Maria Arroyo**



Auflösung der Ausgabe Nr. 42

## Impressum

**TagesWoche**  
6. Jahrgang, Nr. 43,  
verbreitete Auflage:  
36 750 Exemplare (prov. Wemf-  
beglaubigt),  
Spitalstrasse 18,  
4056 Basel  
**Herausgeber**  
Neue Medien Basel AG  
**Redaktion**  
Tel. 061 561 61 80,  
[redaktion@tageswoche.ch](mailto:redaktion@tageswoche.ch)

Die TagesWoche erscheint  
täglich online und jeweils am  
Freitag als Wochenzeitung.

**Geschäftsleitung**  
Sibylle Schürch  
**Digitalstrategie**  
Thom Nagy  
**Creative Director**  
Hans-Jörg Walter  
**Marketing**  
Stephanie Gyax  
**Redaktion**  
Renato Beck und  
Gabriel Brönnimann  
(Co-Leitung Redaktion),  
Yen Duong,  
Andrea Fopp,  
Christoph Kieslich,  
Stefan Kempf,  
Matthias Oppliger,

Samuel Rink,  
Jeremias Schulthess,  
Olivier Joliat,  
Dominique Spirgi,  
Samuel Waldis,  
Reto Aschwanden und  
Tino Bruni  
(Co-Leitung Produktion),  
Mike Niederer  
(Produzent),  
Hannes Nüsseler  
(Produzent)  
**Layout/Grafik**  
Anthony Bertschi,  
Eliane Simon  
**Bildredaktion**  
Nils Fisch

**Korrektorat**  
Yves Binet, Chiara Paganetti,  
Irene Schubiger,  
Laura Schwab, Martin Stohler,  
Dominique Thommen,  
Jakob Weber  
**Abodienst**  
Tel. 061 561 61 61,  
[abo@tageswoche.ch](mailto:abo@tageswoche.ch)  
**Anzeigenverkauf**  
COVER AD LINE AG  
Tel. 061 366 10 00,  
[info@coveradline.ch](mailto:info@coveradline.ch)

**Unterstützen Sie unsere Arbeit  
mit einem Jahresbeitrag**  
UnterstützerIn: 160 Fr. pro Jahr  
EnthusiastIn: 220 Fr. pro Jahr  
Unternehmen: 660 Fr. pro Jahr  
**Mehr dazu: [tageswoche.ch/abo](http://tageswoche.ch/abo)**  
**Druck**  
Mittelland Zeitungsdruck AG,  
Aarau  
**Designkonzept und Schrift**  
Ludovic Balland, Basel



# Geld gewonnen, Land zerronnen.

Schweizer Investitionen in Grossplantagen zerstören wertvolles Ackerland und rauben Menschen die Existenz. *Brot für alle* und *Fastenopfer* kämpfen gemeinsam gegen dieses Unrecht. Helfen Sie mit.  
**sehen-und-handeln.ch | PK: 60-707707-2**

**BROT FÜR ALLE FASTENOPFER**  
In Zusammenarbeit mit «Partner sein»

AZA  
CH-4056 Basel  
PP/Journal

Post CH AG

TagesWoche  
Neue Medien Basel AG  
Spitalstrasse 18, 4056 Basel  
Redaktion: 061 561 61 80  
Abo: 061 561 61 61  
tageswoche.ch



ANZEIGE



## Veredelte Kochkultur in Stein

ST-ONE Die Naturstein-Kücheninsel von  strasser

**Erwin Bucher**  
GmbH

**REGIO · KÜCHE+BAD**

Im Martelacker 10  
D-79588 Efringen-Kirchen  
Tel. +49 (0) 7628 / 9103-0

Fax +49 (0) 7628 / 9103-22  
info@regio-kueche-bad.de  
[www.regio-kueche-bad.de](http://www.regio-kueche-bad.de)